

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:
monatlich Ks 16.-
vierteljährlich 48.-
halbjährig 96.-
jährlich 192.-

Rückstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich früh.

An das arbeitende Volk in der Tschechoslowakischen Republik!

Männer und Frauen der Arbeit!

Die sozialdemokratischen Parteien in der Tschechoslowakischen Republik vereint in der Arbeit und im gemeinsamen Kampfe, rufen Euch zur Feier des ersten Mai, des Feiertags der Arbeiterklasse in der ganzen Welt!

Der erste Mai ist seit dem denkwürdigen Kongress der Sozialistischen Internationale in Paris ein Tag der Kundgebungen für den großen Gedanken des internationalen Sozialismus und ein Kampftag für die wirtschaftliche und soziale Besserstellung der Arbeiterklasse. Seit mehr als vier Jahrzehnten ist der erste Mai ein Festtag der Arbeit, an dem das sozialistische Proletariat für seine Forderungen demonstriert und seine Kräfte für die politischen und sozialen Kämpfe mobilisiert.

Die sozialdemokratischen Parteien in der Tschechoslowakischen Republik haben, geleitet von der großen Tradition des Pariser Sozialistenkongresses, auf dem Smichover Kongress im Jahre 1928 die sozialistische Internationale in diesem Staate gebildet und kämpfen nun in enger Gemeinschaft für die Ausgestaltung der sozialpolitischen Gesetzgebung, wirtschaftliche Demokratie und Verbesserung der sozialen Verhältnisse.

Sie kämpfen um die Beseitigung der Folgen des kapitalistischen Wirtschaftssystems und bereiten so einer neuen Gesellschaftsordnung sichere Grundlagen. In diesem Kampfe ringen sie auch um die Steigerung der Kampffähigkeit der Arbeiterklasse, deren Endziel die Verwirklichung der sozialistischen Gesellschaft ist.

Indem wir die Beschlüsse des Pariser Sozialistenkongresses durchzuführen und im Geiste des sozialdemokratischen Programms handeln, rufen wir das arbeitende Volk zu

einer großen und machtvollen Feier des ersten Mai

auf. Wir rufen gleichzeitig auf zum Kampfe gegen die kapitalistische Gesellschaftsordnung.

Die Parteivorstände der deutschen und tschechoslowakischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik.

Loucheur als Vermittler.

Jähres Ringen um die Frage der Bodenreform in der Slowakei.

Paris, 18. April. (C. P. B.) Auf der Konferenz für die Ostreparationen wurden Freitag die Verhandlungen über die Schwierigkeiten fortgesetzt, die im letzten Augenblicke durch die ungarische Delegation wegen der Regierung hervorgerufen wurden.

Minister Dr. Benes und der Präsident des Bodenamtes hatten eine lange Beratung mit dem Konferenzvorsitzenden Loucheur. Hierbei wurde das Ergebnis der ganzen bisherigen Verhandlungen in den Hauptzügen durchgesprochen und Präsident Benes konnte mit konkreten Belegen und Ziffern die Richtigkeit des von der tschechoslowakischen Delegation konsequent verteidigten Standpunktes beweisen. In den grundsätzlichen Fragen, um die es sich bei der Beratung handelt, wurde volles Einverständnis erzielt. Am Nachmittag erfolgte eine Begegnung des ungarischen Außenministers Walko mit dem Vorsitzenden Loucheur.

Durch diese Beratungen haben sich die Standpunkte soweit genähert, daß man hoffen kann, die Schwierigkeiten werden im Laufe des Samstags überhaupt beseitigt werden.

Noch heute nachmittags traten die tschechoslowakische und die ungarische Delegation zusammen. Sie werden auch morgen und eventuell Sonntag verhandeln, so daß die vom Präsidenten Benes vorgelegten Daten den ungarischen

definitiv gegenübergestellt und die Verhandlungen zum Ziele geführt werden können. Bei normalem Verlauf könnte die Konferenz in den ersten Tagen der nächsten Woche geschlossen werden.

Die Ergebnisse der Verhandlungen am Freitag bestätigten neuerlich den tschechoslowakischen Standpunkt, von dem die tschechoslowakische Delegation in keiner Form etwas ablassen hat. Es wurde abermals betont und anerkannt, daß wegen der Bodenreform für die Zukunft gegen die Tschechoslowakei kein Prozeß in irgend einer Form geführt werden könne.

Gefel im Propagandafeldzug der Freiwilligen Gendhis.

Paris, 18. April. Den Meldungen der Presseagenturen und der Sonderkorrespondenten zufolge hat die Eroberung in Indien gestern ein wenig nachgelassen. In Bombay setzte gestern eine neue Art von Propaganda ein. Die Freiwilligen Gendhis bemächtigten sich einiger Gefel, die sie mit europäischen Gewändern bekleideten, ihnen europäische Hüte aufsetzten und durch die Straßen einhertrieben, wobei sie die Bevölkerung aufforderten, Kleider und Stoffe europäischer Provenienz wegzuworfen und nur von Indern in Indien hergestellte Kleider zu tragen.

Polen protestiert in Genf.

Genf, 18. April. (C. P. B.) Der ständige Delegierte Polens, Sokal, hat eine neue Note an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet, in der es heißt: Nach arbeitsreichen Verhandlungen in Genf hatten die an der Konferenz zur Herbeiführung einer gemeinsamen Wirtschaftsfraction vertretenen Staaten eine Handelsübereinkunft unterzeichnet, in der sie sich verpflichteten, ihre Handelsfreiheit auf dem Gebiete der Zollbesetzung zu beschränken. Dagegen hat nun der deutsche Reichstag in seiner Sitzung vom 14. April in dritter Lesung eine Regierungsvorlage angenommen, nach welcher starke Erhöhungen der Zolltarife vorgesehen sind, die den polnischen Export treffen. Angesichts dieser Tatsache und unter Bezugnahme auf die Unterzeichnung des am 24. März in Genf angenommenen Abkommensentwurfes hat mich meine Regierung beauftragt, mitzuteilen, daß gegenüber der Lage, wie sie bestand, als Polen unter das Handelsübereinkommen seine Unterschrift setzte, eine völlig neue Lage geschaffen wurde.

Gatbanhi nur bedingt amnestiert.

Budapest, 18. April. (Eigenbericht.) Wie die Blätter melden, ist die Amnestierung Gatbanhis nur bedingt erfolgt. Erst nach günstigem Ablauf einer dreijährigen Bewährungsfrist soll die Begnadigung endgültig sein. Die Amnestierung des Windischgräb, die mit seiner Rehabilitierung Hand in Hand ging, war natürlich unbedingt.

Ostern in Oesterreich.

Von Dr. Julius Deutsch, Wien.

Nach der neuen Verfassung der Republik Oesterreich hätten Mitte März die Pforten des Parlamentsgebäudes geschlossen werden müssen. Aber schon die erste Session des Nationalrates, die verfassungsgemäß eine begrenzte Dauer besitzt, verlief verfassungswidrig. Schuld daran war das Antiterrorgesetz. Die Heimwehren und ihre Nachbeter hatten es sich nämlich in den Kopf gesetzt, daß dieses Ausnahmegesetz gegen die freien Gewerkschaften noch in der Winteression des Nationalrates beschlossen werden müsse. Also durfte das Parlament nicht früher in die Osterferien gehen, bevor es nicht dieses Gesetz verabschiedet hatte.

Freilich war das keine einfache Sache; denn die Sozialdemokraten wehrten sich mit erbitterter Festigkeit gegen die Regierungsvorlage. Die Verlegenheit im Lager der bürgerlichen Reaktion wurde um so größer, als die maulkreischeren ihrer Führer feierlich gelobt hatten, daß die Regierungsvorlage „unverändert und unverwässert“ zum Gesetz erhoben werden würde. Je weiter aber die Zeit fortschritt und um so weniger sich die Sozialdemokraten um die grimmigen Schwüre der Halb- und Ganzfaschisten kümmerten, desto größer wurde die Geneigtheit, sich schließlich doch an den Verhandlungstisch zu setzen. Also wurde dann doch wieder „gepadelt“, nämlich mit der roten Opposition recht gründlich verhandelt, wie einst im Mai . . .

Das Ergebnis der Verhandlungen wurde durch den Umstand beeinflusst, daß die zur Verfügung stehende Zeit viel zu knapp war, um die verwickelte Materie sachgemäß zu behandeln. Weil indes unbedingt vor Ostern Schluß gemacht werden sollte, peitschte man die Vorlage durch die Verhandlungen, ohne sich der Tragweite der auf diese Art zustande gekommenen Beschlüsse voll bewusst zu werden. Ein unworwogenener Zeuge, der gutbürgerliche „Oesterreichische Volkswirt“ charakterisierte diese überhastete Gesetzesmacherei folgendermaßen:

„In keinem andern Land der Welt verfügt ein Gesetz (wie das jetzt in Oesterreich durch das Antiterrorgesetz geschieht) die allgemeine Verbindlichkeit der Kollektivverträge . . .“ „Am den Unsinne, den sie (nämlich die bürgerlichen Abgeordneten) da herausgebracht haben, auch nur sich selbst abzuplagen zu machen, mußten sie den Betriebsräten eine Rechtsstellung und Machtbefugnis einräumen, die sie in keinem Lande der Erde, diesmal auch Sowjetrußland nicht ausgenommen, besitzen . . .“

In der Tat hat das Antiterrorgesetz schließlich eine Fassung bekommen, die der Reaktion noch manche Nuh zu machen geben wird. Der neue „Zig“ der Heimwehfaschisten gleicht ziemlich genau ihrem glorreichen Siege im Verfassungskampfe. Letzlich werden nach allen diesen Schlachten die Besiegten zum lachenden Sieger werden!

Ebenso wie nach dem Verfassungskampfe ist nun wieder Regenjammer im Lager der Reaktion. Mitten in die faule Stimmung hinein platze eine richtige Ostersektion, die Demission des Prälaten Seipel von der Obmannstelle der christlichsozialen Reichspartei. Der frühere Bundeskanzler liebt es, die Welt zu überraschen. Bis in die letzten Tage hielt er seine gewohnten spitzigen und boshaften Reden gegen die Sozialdemokratie. Er ließ es sich nicht anmerken, daß inzwischen im Parteivorstand der Christlichsozialen sein Demissionsgesuch eingelangt sei. Nun erklärt er, krank zu sein und eines längerenurlaubes zu bedürfen. Natürlich glaubt ihm das kein Mensch; denn man weiß aus den Erfahrungen, die mit Seipel gemacht wurden, daß er immer dann in den Ruhestand zu gehen pflegt, wenn er beabsichtigt, Unruhe zu stiften.

Es wird auch diesmal so sein. Das gut informierte Parteiblatt der Innsbrucker Christlichsozialen, der „Tiroler Anzeiger“, küßte dieser Tage einen Zipfel des Schleierns,

Wichtig!!!

Arbeiterfürsorge-Lotterie.

Die Abrechnung der noch ausstehenden Lose ist sofort nach dem 1. Mai vorzunehmen!

Alle nicht retournierten und nicht abgerechneten Lose gelten als verkauft und müssen von den Organisationen bezahlt werden.

Rüper die wenigen Lose, die uns von der Ziehung trennen, insbesondere die Waisener, noch zu regem Losverkauf!

Die Lotterie-Abteilung des Verbandes „Arbeiterfürsorge“, Prag II., Jägerrobo nam. 4.

Der die Vorgänge innerhalb der christlich-sozialen Partei verdecken sollte. Es erzählte von den Streitigkeiten zwischen den demokratischen und den fascistischen Richtungen in der Partei. „Der Widerstreit der Gruppen in der Partei, die Intrigen der Ehrgeizlinge, die Extratouren der immer wieder durch die Ereignisse blamierten Besserwisser und Streber haben die christlichsoziale Partei in eine Krise hineingeführt, die Dr. Seipel mit kräftigen Anstrengungen zu überwinden suchte, ohne daß es ihm bisher — und das ist ganz und gar nicht seine Schuld — gelang.“

Danach ist also die „Krankheit“ Seipels mehr eine Krankheit der christlichsozialen Partei. Er ist mit seinen fascistischen Plänen in seiner eigenen Partei unterlegen und zieht es deshalb vor, sich vorläufig von der Führerschaft, die keine mehr ist, zurückzuziehen. In den Kreisen der Seipelwehren erzählt man, daß Seipel nun ganz zu ihnen übergeben werde, was schon möglich ist. Jedenfalls denkt der ehrgeizige Prälat ganz gewiß nicht daran, sich von der Politik zurückzuziehen.

Deshalb kommt Seipels Rücktritt von der Führerschaft der Christlichsozialen leider nicht die Bedeutung zu, Oesterreich von ihm endgültig zu erlösen. Dieser Rücktritt ist nur als Symptom der tiefgehenden Zersetzung im Lager der Reaktion wertvoll. Seipel war ausgezogen, um die Bürgerlichen aller Schattierungen in eine starre Einheitsfront gegen die Sozialdemokraten zu formieren. Aber das Ergebnis seines Feldzuges war nicht die Vernichtung der österreichischen Marxisten, sondern die Zersetzung der großen Partei, deren Führer er selber gewesen ist.

Ran blicken die österreichischen Reaktionsäre hoffnungsvoll nach Deutschland, wo sich just jener Bürgerblock neu bildet, der in Oesterreich gerade auseinanderfällt. Sie erhoffen sich von der Erstarkung der Bürgerfront in Deutschland eine Belebung des Antimarkistenkrieges in Oesterreich. Mögen sie sich dieser Oesterfreude hingeben. Die Enttäuschung wird in den diesen Feiertagen folgenden Werktagen nicht ausbleiben.

Die Angestellten tagen.

Heute treten in Brünn die Delegierten des allgemeinen Angestelltenverbandes, unserer größten deutschen Angestelltenorganisation, zu ihrem ordentlichen Verbandstag zusammen, um in dreitägigen Beratungen ebenso die inneren Fragen ihrer Organisation, wie die brennenden sozialen Probleme der Privatangestellten zu erörtern und so die Grundlagen der ferneren Arbeit der Organisation und ihrer Vertrauensmänner zu legen.

Die Angestellten sind eine Schicht arbeitender Menschen, die später als die verschiedenen Kategorien der Arbeiter zum Bewußtsein ihrer Klassenlage gelangt sind und deren Kampforganisationen jünger sind, als die der Arbeiter. Während die Arbeiter schon in den Sechzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts den Weg zur Organisation und zum Sozialismus gefunden haben, sind die ersten Angestelltenvereinigungen erst Ende des neunzehnten Jahrhunderts entstanden. An den Angestellten bewährte sich die marxistische Erkenntnis, daß die Tradition aller toten Geschlechter wie ein Alp auf den Stirnen der Lebenden lastet. Sie standen unter dem Einfluß der Ideologie jener Schichten, denen sie entstammten und die noch wirksam war als ihre sozialökonomischen Verhältnisse längst dieselben geworden waren, wie die der Proletarier, als längst Unsicherheit der Existenz, überlange Arbeitszeit, steigende Ausbeutung, schlechte Entlohnung ihr Schicksal geworden war. Nicht viele waren es, welche vor dem Weltkrieg zur Erkenntnis gelangt sind, daß sie sich ähnlicher Kampfmittele bedienen müßten, wie die Arbeiter und daß sie nur in derselben Reihe wie die Arbeiter den Kampf um besseres Dasein und höhere Kultur aufnehmen müssen. Es waren vor allem die Angestellten des Handels, welche sich im Zentralverein der kaufmännischen Angestellten Oesterreichs eine Organisation schufen, deren Vertrauensmänner mit großer Tapferkeit im Kampf führten und sich Anerkennung innerhalb der gesamten Arbeiterbewegung erwarben. Ihnen gebührt das große geschichtliche Verdienst, das Mißtrauen, das einst in den Reihen der Arbeiter den Angestellten gegenüber geherrscht hat, zerstört und den Typ des klassenbewußten Angestellten geschaffen zu haben.

Waren es so zuerst die Handelsangestellten, die den Sturmtrupp der übrigen Angestellten gebildet haben, so sind ihnen nach dem Weltkrieg auch größere Massen von Industrieangestellten in den Kampf gefolgt.

Die erste Zeit nach dem Weltkriege bedeutete die zweite große Welle, welche die Angestellten in die Reihen der klassenbewußten Kämpfer brachte. Wohl ist diese Welle nach wenigen Jahren einigermaßen abgeebbt, aber es ist immerhin die Wirkung eingetreten, daß die Zahl der Angestellten, welche sich in den Reihen der freien Gewerkschaften befinden, viel größer ist als vor dem Kriege und daß der Gedanke der unabhängigen Kampforganisation langsam aber sicher immer größere Schichten von Angestellten ergreift. Die wirtschaftliche Entwicklung der Nachkriegszeit ist es vor allem, welche die Angestellten immer mehr den Organisationen zuführen. Die Rationalisierung hat nicht nur die Fabrik erfasst, sondern auch das kaufmännische und technische Büro, die Angestellten leiden unter dem immer schneller werdenden Tempo der Arbeit ebenso wie die Arbeiter, sie sind gezwungen, um immer größeren sozialpolitischen Schutz zu kämpfen, wenn sie nicht untergehen wollen, die Maschine verdrängt auch in den Kanzleien immer mehr die menschliche Arbeitskraft und vermehrt die Arbeitslosigkeit. Desgleichen hat die augenblid-

liche Wirtschaftskrise, die wir in der Tschechoslowakei mitmachen, Angestellte zu ihren Opfern erkoren und es kommt — wie wir dem ausgezeichneten Tätigkeitsbericht des Verbandes entnehmen — immer mehr vor, daß Angestellte, welche 30 und 40 Dienstjahre hinter sich haben, rücksichtslos entlassen werden!

Die Angestellten sehen also immer mehr ein, daß sie einen Schutz vor der Ausbeutung, vor den Folgen von Rationalisierung und Wirtschaftskrise nur finden können in einer starken Organisation. In der Hinsicht bedeuten die drei Jahre Tätigkeit, über welche in Brünn berichtet werden wird, einen merkwürdigen Fortschritt, der seinen Ausdruck in der Vereinigung des Industrieangestelltenverbandes mit dem Zentralverband der Angestellten gefunden hat, wodurch ein starker, leistungsfähiger Verband von etwa 20.000 Mitgliedern geschaffen wurde. Dennoch wurde an die Bedürfnisse der verschiedenen Schichten der Angestellten nicht vergessen, in Fraktionen der Reisenden, der Industrie, Handels-, Genossenschaftsangestellten, der Bauwerkführer wird dafür gesorgt, daß die besonderen Interessen dieser Gruppen von Angestellten nicht zu kurz kommen, in einer Jugendabteilung wird die heranwachsende Angestelltenjugend mit den Zielen der freien Gewerkschaften bekannt gemacht. Der Tätigkeitsbericht bietet ein reiches Bild emsiger und erfolgreicher Arbeit für die Angestellten.

Was da an Stellenlosemunterstützung ausgezahlt, was an Stellenvermittlung geleistet wurde, wie den Angestellten Auskünfte erteilt und Rechtschutz gewährt wurde, wie der Kampf um die bessere Benützung der Angestellten mit Erfolg geführt werden konnte, wie Kollektivverträge abgeschlossen und reiche sozialpolitische Arbeit geleistet wurde, wie für die Gesundheit der Mitglieder in einem eigenen Kurheim des Verbandes in Karlsbad gesorgt worden ist, das erzählt uns der Bericht und gibt so ein eindrucksvolles Bild freigeistlicher Tätigkeit im Interesse der Angestellten. Das neue Haus des Verbandes in Reichenberg, das eine Fierde der Stadt ist und schon von weitem die Aufmerksamkeit des Besuchers Reichenbergs erregt, ist geradezu ein Symbol des Aufschwunges des Verbandes, ein stolzes Wahrzeichen freigeistlicher Gesinnung.

Die Geschichte der letzten drei Jahre des Verbandes zeigt uns, daß es mit der Erfassung der Angestellten für die den klassenbewußten Arbeitern und Angestellten gemeinsamen Ideale vorwärts geht und das gibt uns die Gewähr, daß die Beschlüsse des Brünnener Verbandstages dazu dienen werden, die Fundamente für unseren allgemeinen Angestelltenverband noch fester zu legen, damit das Gebäude, das sich darauf erhebt, immer höher und höher werde. In diesem Sinne begrüßen wir den Verbandstag.

Folgen der Verwaltungsreform.

Ein Bezirk erklärt sich für lebensunfähig.

Im Zuge der Verwaltungsreform, die den Blauflist des Beamten zum Regulator der lebendigen Wirklichkeit machen wollte, wurden auch die beiden Gerichtsbezirke Tepl und Petschau zu dem Bezirke Tepl vereinigt. Petschau war vordem ein selbständiger Verwaltungsbezirk, Tepl war mit Marienbad vereinigt gewesen. Eine Versammlung von Bezirkswählern und Gemeindefunktionären aus 26 von 32 Gemeinden des Petschauer Bezirkes, an der sämtliche Parteien teilnahmen, hat nun dieser Tage eine Resolution gefaßt, in der sie den neuen Bezirk auf Grund der Erfahrungen des ersten Wirtschaftsjahres als unmöglich erklärt. Es heißt in der Resolution:

„Der Bezirksvoranschlag für das Jahr 1930 kommt zu einem Abgange von 2.400.000 K., ohne daß der Bezirk seine Pflichten gegenüber der Öffentlichkeit vor allem hinsichtlich seiner mehr als 200 Kilometer langen Bezirksstraßen und der sozialen Notwendigkeiten auch nur annähernd erfüllen könnte. Diesen Abgang läßt der Bezirk aus eigener Kraft nur durch einen 368prozentigen Zuschlag zur Einkommensteuer und einen 718prozentigen Zuschlag zu den übrigen umlagefähigen Steuern decken, was ein Beweis dafür ist, daß die Aufhebung der Umlagenbeschränkung allein keineswegs mehr helfen kann, sondern daß dem Gebiete Tepl-Petschau die wirtschaftlichen Grundlagen fehlen, um einen selbständigen Bezirk bilden zu können und nur der Anschluß an die wirtschaftlich starken Nachbarbezirke Karlsbad und Marienbad von den finanziellen Hemmnissen befreit kann.“

Der Ausgleichsfonds müßte bei der bestehenden Umlagenbeschränkung 2.087.000 K. beistellen, einen Betrag also, von dem auch der kräftigste Optimist kaum mehr als 50 Prozent wird erwarten können. Diese vorausgerichtete Vorenhaltung der Mittel müßte dem künftigen Voranschlag weiter Abbruch tun und eine weitere Ver-

schlechterung des Zustandes der Bezirksstraßen und der sozialen Notlage wären die Folgen. Andererseits würden wegen der verspäteten Verfügungen und Auszahlungen der Ausgleichsfondsverwirklichung die Passivbrüche aus dem Vorjahre, die im Voranschlage für das Jahr 1930 fast 1 Million K. erreichen, in der Folge die Grenze bedeutend und stetig überschreiten, was in wenigen Monaten rein technisch zu einem völligen Stillstande der Verwaltung und zu einer gänzlichen Vernachlässigung der Pflichten dieser Verwaltung gegen die Öffentlichkeit führen müßte.

Hinsichtlich der Instandhaltung der Bezirksstraßen muß erwogen werden, daß diese Straßen nicht nur von den Bezirksbewohnern, sondern auch von einem beträchtlichen Teil des riesigen Autoverkehrs zwischen Karlsbad und Marienbad benützt werden. Es kann auch der Staatsverwaltung nicht gleichgültig sein, wie sich diese Straßen den zum Großteil ausländischen Kurgästen darstellen, was sie über diese weiterfragen und erfahren.

Es wird mit Nachdruck festgestellt, daß die im Jahre 1928 ohne Würdigung der begründeten Einwände der Petschauer Gemeinden erfolgte Zusammenlegung des Petschauer und des Tepler Gerichtsbezirkes zum Bezirke Tepl nicht imstande war, auch ein zusammenhängendes Wirtschaftsgebiet zu schaffen oder nur wirtschaftliche Beziehungen anzuknüpfen, daß vielmehr weiterhin der Petschauer und der Tepler Sprengel verschiedenen geschlossenen Wirtschaftsgebieten, nämlich dem Karlsbader und dem Marienbader, angehören, getrennt durch eine durch die natürlichen Verhältnisse gesogene Wirtschaftsgrenze, die von Westen nach Osten das Bezirksgebiet etwa in der Richtung Grün, Tiffan, Pirten, Theusing durchzieht.“

Die Ausschließung klingt in die Forderung aus, den Petschauer Bezirk mit Karlsbad, den Tepler mit Marienbad zu vereinigen. Der Fall Tepl-Petschau wird nicht der letzte sein, in dem sich die katastrophalen Irrtümer der Verwaltungsreform des Bürgerblocks schlagend erweisen.

Die Unbezähmbaren.

Roman von Max Brand. 18

Verlag der Necht, Th. Knaur Nachf. Verlag, Berlin

Er vertiefte in Schweigen, horchte in sich hinein. Weit hinten in den Bergen heulte ein Koyote. Kate bedte.

„Dan!“

Draußen vor der Tür stieß Zatan ein leises Wiehern aus. Es war wie ein Ruf. Sie beugte sich vor. Ihre Lippen pressten sich auf seinen Mund. Er schob sie beinahe grob von sich weg.

„Auf meinen Lippen ist Mut, Kate. Ich kann nicht lüffen, ehe sie wieder rein sind.“

„Du mußt auf mich hören, Dan!“

Er antwortete nicht. Blau Hart schlich sich heran und lauterete sich neben seinem Kopf hin. Seine Augen fixierten unverwandt Kate an.

„Dan! Sprich zu mir!“

Seine Augen waren trotz der Dunkelheit plötzlich deutlich sichtbar, wie von innen erhellt. Und jetzt wechselte ihre Farbe. Ein gelbes Licht schwebte darin, — und nur dieses gelbe Licht gab ihr Antwort. Kalte Furcht griff nach ihrem Herzen. Aber die Liebe wollte die Waffen nicht strecken und kämpfte dagegen an.

„Zum letztenmal, Dan! — Um Gottes willen, Dan!“

Immer noch nichts, als Schweigen. Sie stand auf. Ihre Glieder bebten. Sie fühlte sich elend und schwach. Die freudigen, unheimlichen Augen folgten ihr. Jetzt lebte in ihr nur noch die Furcht. Sie wich langsam nach der Tür zurück, zögernd erst, dann schneller und schneller. An der Schwelle machte sie kehrt und stürzte in die Nacht hinaus.

Draußen auf dem Weg lief sie aus Leibschmerzen. Einmal stolperte sie und brach in die Knie. Sie schrie laut auf und warf einen furchtsamen Blick nach rückwärts. Sie atmete erst

wieder ruhiger, als sie sah, daß nichts ihr folgte. Zu Hause angelangt, stürzte sie, ohne Atem zu schöpfen, auf ihr Zimmer. Sie hörte die Stimme ihres Vaters, aber sie fühlte sich unfähig, mit ihm zu sprechen. Von allen Menschen in der Welt war er der letzte, der alles wissen durfte. Sie ging zu Bett und kroch unter der Decke zusammen.

Gleich darauf klopfte es. Ihr Vater stand draußen. Er erkundigte sich, ob sie krank sei. Sie berichtete klagend über schreckliches Kopfweh und bat, allein gelassen zu werden. Er wollte wissen, ob sie Dan gesehen habe. Mit Ausbietung aller Energie gelang es ihr, zu erklären, daß Dan nach einer Ranz in die Nachbarschaft geritten sei, und ihr Vater ließ sie allein, ohne weitere Fragen zu stellen.

Die Hähne krächten, ehe sie einschlafen konnte. Es war schon spät am anderen Morgen, als der alte Joe Cumberland wieder an ihre Tür klopfte. Er hing an, besorgt zu werden. Ihre Krankheit schien ernst, als er dachte. Aber davon abgesehen hatte er einen ganz bestimmten Grund, um sie zu wecken.

„Ja?“ rief sie, als er zum zweitenmal geklopfte hatte.

„Sieh mal aus dem Fenster, Kleines! Steh mal nach Morgans Kneipe hinüber. Du weißt doch, ich habe gesagt, ich würde die Landschaft von diesem Schandfleck reinigen.“

Er hatte Morgans Kneipe genannt. Kates Schlaftrübsinn war wie mit einem Schlag verfliegen. Und sofort kamen alle die Schreden der Nacht in ihre Erinnerung zurück. Fröstelnd glitt sie aus dem Bett und eilte ans Fenster. Morgans Kneipe war eine einzige mächtig emporlobende Feuerfäule!

Sie klammerte sich an den Fensterrahmen und starrte noch einmal hin. Es war nicht möglich! Vielleicht war es wieder ein Alptraum — aber keine Wirklichkeit. Sie hörte zwar die triumphierende Stimme ihres Vater vor der

Tür, aber ihr ganzes Denken war nur von einem ausgefüllt: sie sah Dan vor sich, wie er in der vergangenen Nacht hilflos, verwundet, zu schwach, um sich vom Fleck zu rühren, in Morgans Schankraum auf dem Boden gelegen hatte.

„Und jetzt ist Schluss damit!“ sagte Joe Cumberland zufriedenen Tones draußen auf dem Flur. „Keine Spur von so 'ner Gistbude mehr auf Meilen im Umkreis. Gleich heute morgen bin ich hinübergeritten und habe ein Streichholz drangehalten.“

Immer noch starrte sie hinaus. Sie rührte sich nicht. Sie gab keinen Laut von sich. Sie sah Dan vor sich, wie er aus seinem ohnmachtähnlichen Schlaf erwachte, weil ihm der beizende Rauch und die Hitze der näher und näher züngelnden Flammen geweckt hatten. Sie sah ihn kämpfen, um sich aufzurichten, und wie es ihm unmöglich war, sich auf den Füßen zu halten.

„Warum sagst du nichts, Kate?“ rief ihr Vater.

„Dan!“ schrie sie gellend, wankte und fiel bewußtlos zu Boden.

Neuntes Kapitel.

Der Gespensterreiter.

Der weite, ebene Talgrund am Fluß entlang war dicht mit Weiden bewachsen. Daß ihr gelbgrünes Laub wuchs und gedieh, wenn alles andere Grün in der Gebirgswildnis verdorrte und einschrumpfte, gab ihnen sogar am Tage etwas Unnatürliches, Gespenstisches. Nach Einbruch der Nacht war dieser Eindruck stärker und melancholischer. Selbst wenn sich sonst kein Lüftchen regte, schien irgendein geisterhafter Wind sich durch ihre Kronen zu hehlen, die langen, zähen, tief herabhängenden Äste bewegten sich und rieben sich aneinander und brachten ein Geräusch hervor, das einem verstorbenen Flüster gleich.

In einer kleinen Lichtung mitten in diesem Weidendickicht sah Silen mit seinen Gefährten

Ein fünftes Mitglied der Bande war eben zu ihnen gestoßen, hatte ihren gelassenen Gruß mit einer Handbewegung beantwortet und war jetzt dabei, sein Pferd zu versorgen. Bill Alduff, der ein natürliches Talent als Koch besaß, schützte die niedergebrennte Haut des Feuers auf, an dem er die Abendmahlzeit für die anderen gekocht hatte, und begab sich daran, gerösteten Speck und Kaffee für den neuen Ankömmling zuzurechtzumachen. Sein Gast ließ sich gleich darauf neben dem Feuer nieder und beobachtete gespannt Augen, was vorging. Seine äußere Erscheinung stand in einem scharfen Gegensatz zu der der vier anderen. Auf einer Seite wies sein Gesicht die Züge eines gutmütigen Burshen auf, aber wenn er den Kopf wandte, zuckte der Feuerschein über die Ränder einer furchtbaren gezackten Narbe, die im Halbkreis von seiner rechten Augenbraue zum Mundwinkel lief. Diese ganze Seite des Gesichtes war durch den Schnitt entstellt und der Mund zu einer häßlichen Frage verzogen. Wenn er sprach, so gab ihm das, gleichgültig, was er sagte, den Anschein eines heimlich raunenden Verschworesers. Die vier anderen warteten geduldig, bis er mit seiner Mahlzeit zu Ende war. Dann erst fragte Silen:

„Was gibt's Neues, Jordan?“

Jordan warf zunächst noch seinem leeren Kaffeebecher einen bebauernden Blick zu.

„Es gibt nicht viel zu berichten“, antwortete er schließlich. „Ich denke, ihr habt schon gehört, was aus dem Burshen geworden ist, den ihr neulich bei Morgans niedergebrennt habt.“

„Woher wißt ihr, daß ich ihn niedergebrennt habe?“ fragte Silen scharf.

„Von niemand“, sagte Jordan, „aber als ich mir den Mann beschreiben ließ, der dem Pfeiferden Dan eins mit dem Stuhl über den Schädel gegeben hat, da wußt' ich gleich, 's ist Jim Silen.“

(Fortsetzung folgt.)

Grüß unseren Freidenkern!

Zu den Osterfeiertagen findet in Rumburg der Bundestag der proletarischen Freidenker statt. Seit dem letzten, in Aussicht vor zwei Jahren abgehaltenen Verbandstag nahm die Freidenkerbewegung im deutschen Sprachgebiet einen bedeutenden Aufschwung.

Im letzterhienenen „Freien Gedanken“, der sich im Leitartikel mit dem Bundestag befaßt, heißt es diesbezüglich: „Zahlenmäßig ausgedrückt können die erzielten Erfolge den Wettstreit mit jeder anderen Organisation aufnehmen. Im alten Oesterreich zählten wir alles zusammen im Jahre 1910 kaum 12.000 Konfessionslose, bei der ersten Volkszählung in der Tschechoslowakei im Jahre 1921 waren von den drei Viertelmillionen 15.000 Konfessionslose deutscher Zunge, heute zählt der Bezirk Teischn, über den uns genaue Daten bekannt sind, allein mehr als doppelt soviel. Aber nicht genug daran. Gerade in der letzten Zeit haben unsere Agitationsversammlungen, die sich mit der Bezahlung der Kirchenreparaturen beschäftigten, mit besonderer Klarheit aufgezeigt, wie gelodert bereits der Zusammenhang der Massen mit der Kirche ist, und daß es nur eines aktuellen Anlasses bedarf, um der Kirche ganze Dörfer zu entreißen. Die Vormachtstellung der Kirche ist ideologisch bis ins Tiefste erschüttert, unsere Saat reifen allerseits.“

Der Bezirk Teischn, der hier lobend hervorgehoben wird, zählt bekanntlich zu den stärksten Stützen der sozialdemokratischen Partei. Dies ist geradezu symptomatisch, weil diese Tatsache aufs deutlichste zeigt, wer in der Freidenkerbewegung am erfolgreichsten tätig ist. Die Entwicklung der Freidenkerbewegung im kommunistischen Gebiete Reichenbergs läßt im Gegensatz hierüber alles zu wünschen übrig.

Dies hindert aber die linkslinierten Kapetischen durchaus nicht, sich als die einzig wahren Hüter der proletarischen Freidenkerbewegung aufzuspielen. In der „Internationale“ und in dem „Roten Vorwärts“ läßt der als Großwächter bekannte Grünwald einen „salminanten“ Artikel los, der zum Teil der Jenseitigkeit, somit er sich mit der Kritik der kapitalistischen „Ordnung“ befaßt. Nicht konfiziert sind die gegen die sozialdemokratische Partei gerichteten, mehr oder weniger abhernen Verleumdungen. Daß sie als Hensersnecht der Unternehmer hingestellt wird, ist nur eine der vielen „zugkräftigen“ Wrasen der Herren Kommunisten, denen es ganz offenkundig darum zu tun ist, die sozialdemokratische Aufbauarbeit wie überall, so auch auf diesem Gebiete, zu stören. Man scheut sich absolut nicht davor, entgegen den klaren Beschlüssen des letzten Bundestages bewußte fraktionelle Spaltungsarbeit zu leisten und sich als „revolutionäre Opposition“ aufzuspielen. Die eingelaufenen Anträge dieser famosen Opposition stammen aus einer ganz bestimmten Substanz. Wenn es nach dem Rezept der Politbüroleute ginge, würde nicht nur die ganze Bundesleitung und die Redaktion des „Freien Gedanken“ zum Teufel gejagt, sondern auch die dem Bunde angehörigen sozialdemokratischen Abgeordneten und Senatoren, weil sie gewisse kommunistische Anträge im Parlament nicht ernst nahmen und formal für das Budget stimmten.

Es ist im Interesse der proletarischen Freidenkerbewegung, die anerkanntermaßen ein wichtiges Teil des gesamten Klassenkampfes darstellt, zu hoffen, daß der Bund noch weniger als bisher zu einem Egerstierfeld der nicht gefährlichen Moskowiter wird. Die großartigen Leistungen der linkslinierten Kommunisten auf dem Gebiete der Zerstücklungsarbeit haben auch vielen Freidenkern die Augen geöffnet. Wenn der „glänzende“ Kol des kommunistischen Führers Abg. Dr. Stern gegenüber seinen Anhängern, die Reichenberger Druderei Runge zusammen zu hauen, auf den Bund proletarischer Freidenker angewendet werden sollte, wird die entsprechende Antwort bestimmt nicht ausbleiben.

Möge der Rumburger Bundestag die Reihen jener Sozialdemokraten stärken, die in Jäher und unermüdlicher Arbeit ausschließlich den Kampf gegen den Kapitalismus und den verbündeten Merkantilismus erfolgreich weiter führen und dem Siege des Sozialismus die Wege ebnen wollen. Unsere Freunde seien in diesem Sinne aufs herzlichste begrüßt.

Eine neue Vorlage des Fürsorge-ministeriums.

Das Ministerium für soziale Fürsorge hat dieser Tage den Trägern der Unfallversicherung und anderen Interessenten sowie den Hochleuten der Sozialhygiene den Referentenantrag des Gesetzes über die Entschädigung für Berufskrankheiten zur Begutachtung überandt. Die Vorlage verfolgt den Zweck, jenen Personen Entschädigung analog dem Gesetze über die Unfallversicherung der Arbeiter zu gewähren, welche sogenannten Berufskrankheiten, deren Verzeichnis angehängt ist und das nach den praktischen Möglichkeiten berichtigt werden kann, ausgelegt sind. Ähnliche gesetzliche Vorschriften sind bereits in Oesterreich, Deutschland und einigen anderen Staaten getroffen; auch die internationale Arbeitskonferenz hat im Jahre 1925 einen Antrag über einen Vertrag betreffend die Entschädigung bei Berufskrankheiten angenommen. Die Gesetzgebung des vorgeschlagenen Entwurfes würde eine bedeutende Verbesserung der sozialen Fürsorge für jene Arbeitnehmer bedeuten, die den Gefahren der Berufskrankheiten ausgelegt sind.

Zuden Bruderladenwahlen in Nordwestböhmen.

In der Zeit vom 23. bis 25. April werden die Bergarbeiter Nordwestböhmens mit ihren Stimmzetteln darüber entscheiden, wer die Revierbruderlade in den nächsten Jahren verwalten wird und wie sie verwaltet werden wird: ob, wie bisher im Interesse der Bergarbeiter oder zu deren Nachteil. Der Ausgang der Wahlen wird weiter auch von großer Bedeutung sein für die im Juge befindliche Sanierung der Zentralbruderlade und nicht zuletzt für die Generalversammlung der Zentralbruderlade, die sich aus den Delegierten der einzelnen Revierbruderladen zusammensetzt.

Um die Stimmen der Bergarbeiter werden nicht weniger als sieben Kandidaten, von denen die Listen der Union, der Hakenkreuzler und der Kommunisten vor allem um die Stimmen der deutschen Bergarbeiter werben. Der Verband der Bergbauangestellten hat seine Liste wieder zurückgezogen und seinen Mitgliedern empfohlen, die Liste der dem Deutschen Gewerkschaftsbund angehörenden Bergarbeiterorganisationen, das ist die Union der Bergarbeiter, zu wählen.

Der Wahlkampf selbst ist diesmal ein ziemlich heftiger. Die Hakenkreuzler und Kommunisten arbeiten, wie auf Verabredung, mit den gemeinsten Argumenten, mit Lügen und Verleumdungen gegen den Bruderladenvorstand — in dem auch zwei Kommunisten saßen — und gegen die Union der Bergarbeiter. Auffallend ist, daß die beiden kommunistischen Bruderladenvorstandsmitglieder, Bittner und Pauza, nicht mehr kandidieren. Sie wurden beide vom Politbüro abgefägi, wahrscheinlich deshalb, weil sie im Bruderladenvorstand mit den übrigen Arbeitervertretern für die Verbesserung der Einrichtungen für kranke Bergarbeiter und deren Angehörigen gestimmt haben, anstatt — wie der kommunistische Befehl lautet — die Arbeitervertreter zu „entlarven“. Das Programm des Moskauer Politbüros in Prag besteht aus den unsinnigsten Forderungen, die mit der Bruderlade selbst größtenteils gar nichts zu tun haben. Die Hakenkreuzler wiederum üben eine ganz kleinliche und gehässige Kritik an dem jetzigen Bruderladenvorstand und insbesondere an dem Obmann, unserem Genossen Jzonak. Damit dokumentieren die ehemaligen „Mittelmänn-Sufaren“, deren 1800 Stimmen bei der letzten Wahl infolge Richterreich der Wahlzahl in den Vorstand, den deutschen Bergarbeitern vollständig verloren gegangen sind, daß sie auch heute noch nur im Dienste der Unternehmer arbeiten.

Die einzigen ehrlichen Vertreter der deutschen Bergarbeiter auch in der Bruderlade sind die Kandidaten der Union der Bergarbeiter. Die Union der Bergarbeiter, die im jetzigen Bruderladenvorstand von den acht Arbeitervertretern nebst dem Obmann noch durch zwei Mitglieder vertreten war, hat die Interessen der Bruderlademitglieder in der besten Weise, und soweit es nach dem Gesetz möglich war, vertreten. Die gesamten Leistungen der Bruderlade, die seit

der Uebernahme der Verwaltung im Jahre 1926 durch die Arbeiter bisher zum Wohle der erkrankten Mitglieder und Angehörigen vollbracht wurden, sind derart, daß sie sich mit ein paar Worten nicht erschöpfend aufzählen lassen. Es wurden in den wenigen Jahren gegenüber früher — um nur einiges hervorzuheben — bedeutend mehr Mitglieder und durch eine viel längere Zeit in den eigenen und in anderen Heilanstalten untergebracht und gepflegt. So wurden z. B. im Jahre 1929 in den eigenen Heilanstalten 1106 Personen durch 30.105 Tage gepflegt gegenüber 514 Personen mit 14.408 Tagen im Jahre 1926. In privaten Heilanstalten wurden im Jahre 1926 555 Personen durch 15.762 Tagen mit einem Kostenaufwand von 384.799 Kronen gepflegt, während im Jahre 1929 1400 Personen durch zusammen 43.597 Tagen mit einem Kostenaufwand von 1.056.109 Kronen gepflegt wurden. Ganz wesentlich gestiegen sind ferner die Leistungen der Bruderlade für die zahnärztliche Behandlung. Die Wirkungen dieser stark vermehrten Heilbehandlung in den Anstalten macht sich in dem Gesundheitszustand, der sich wesentlich gebessert hat, bemerkbar. Außer diesen Leistungen war es möglich, den in den Kur- und Heilanstalten untergebrachten Angehörigen von Mitgliedern das ihnen gesetzlich zustehende halbe Krankengeld auf drei Viertel und bei Lungenerkrankungen auf das ganze Krankengeld des Mannes zu erhöhen.

Die Behauptung der Gegner, daß die Mitglieder durch die Tätigkeit der Kontrollärzte in ihren Ansprüchen verkürzt werden, ist eine der üblichen Pauschalverleumdungen, die dadurch widerlegt wird, daß im Jahre 1929 nur 65 Schiedsgerichtssagen gegen die Bruderlade eingebracht wurden, gegenüber 339 solcher Klagen im Jahre 1925.

Aus diesen wenigen Ziffern und Tatsachen geht hervor, daß die Funktionäre der Union der Bergarbeiter ihrer Tradition gemäß auch in der Verwaltung der Bruderlade im Interesse der Bergarbeiter restlos ihre Pflichten erfüllt haben. Es ist in den wenigen Jahren, seit die Bruderlade von den Arbeitern verwaltet wird, zweifellos vieles besser geworden, vieles bleibt aber noch zu tun übrig. Die Erhaltung der Gesundheit und der Arbeitskraft der Bergarbeiter — ist die wichtigste Aufgabe einer modernen Krankenfürsorgeanstalt, dem Erkrankten alles zu gewähren, was die Wissenschaft leistet und bietet, ihr Ziel.

Diesen Aufgaben restlos zu dienen zum Wohle der Bergarbeiter und ihrer Angehörigen, ist das Programm der Union der Bergarbeiter für die bevorstehenden Wahlen in die Bruderlade.

Bergarbeiter! Helfet mit an dem weiteren Ausbau der Bruderlade! Agitiert für die Kandidaten der Union, wählet alle die Liste

Nr. 1 der Union der Bergarbeiter!

Woju der Namen Masaryks erhalten muß.

Bravourflüge der Militärpiloten als „Attraktion“ für Geschäftsleute!

Die Ortsgruppe Karlsbad der Masaryk-Luft-Viqa versendet folgenden Aufruf, den sie der Presse für die Osterausgabe empfiehlt:

Flugtag 1930 in Karlsbad.

Der neue Karlsbader Flugplatz, der bald in das große Netz der internationalen Flugverbindungen einbezogen werden soll, wird zu den Pfingstfeiertagen das Ziel vieler Jehntausender Reisenden werden. In beiden Pfingstfeiertagen wird in Karlsbad ein großer Flugtag veranstaltet. Ein internationaler Sternflug leitet den Flugtag ein. Auch der Aufstieg eines Ballons ist geplant. Neben großen Passagierflügen über das berühmte Wälderdreieck werden wohl die Künste der besten tschechoslowakischen Militärflieger, die tollkühnen, wagemutigen Flugkünste verschiedener berühmter Flieger des In- und Auslandes eine große Attraktion auf die Bewölker Nordböhmens, Nordwestböhmens und der benachbarten Gebiete ausüben. Auch ein Flugrennen ist geplant. Für die Genöhrung von Unterkünften und Verpflegung ist wohl keine Stadt der Republik so gerüstet, wie Karlsbad, das seine Saisonvorbereitungen in diesen Tagen abgeschlossen hat. Neben dem zahlreichen internationalen Aukpublikum des Kurortes werden viele schöne Frauen und führende Männer der Wirtschaft, der Politik und der Künste dieser großartig angelegten Veranstaltung beöohnen. Wir geben bereits heute als Pfingstlosung aus: Auf zum Flugtag nach Karlsbad. Ankünfte erteilt: Flugtag 1930, Karlsbad, Trautwein.

Weit entfernt davon, für Pfingsten diese Losung auszugeben, möchten wir die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit vielmehr auf die „Attraktion“ lenken, die ihr dort geboten werden soll. Die Künste der besten Militärflieger, die tollkühnen, wagemutigen Flugkünste verschiedener berühmter Flieger des In- und Auslandes haben bisher da und dort zu wiederholtenmalen zu bedauerlichen Unfällen und Opfern geführt. Der Heeresminister hat erst kürzlich, nachdem die wagemutigen Flugkünste unserer Luftflotte dem

doppelt peinlichen Unglück bei der Geburtstagsfeier für den Präsidenten geführt hatten, dem Parlament versichert, daß die Veranstaltung von Bravourstücken nicht die Aufgabe der Armeestlieger sei. Man konnte das als ein Versprechen an die Bevölkerung und als eine Warnung an die verantwortlichen Kommandanten der Luftflotte ansehen. Es scheint aber, daß es nur eine Augenauswischerei sein sollte. Denn wie könnte sonst die Luftflotte der Masarykfliga zu einem Geschäftsfeld als Attraktion zur Verfügung gestellt werden! Man könnte sich ja immer noch eher damit abfinden, daß zum Geburtstag des Staatsoberhauptes etwas riskiert wird, als daß man zu Geschäftszwecken Menschenleben aufs Spiel setzt. Ob die schönen Frauen durch die Aussicht auf einen schönen Witzurzug gefördert werden sollen, oder ob sie selbst ein Röder für die sein sollen, bei denen der Hinweis auf die lebensgefährlichen Akrobatentücken nicht versängt, bleibe dahingestellt. Zweifellos scheint es, daß der Namen Masaryks in Verbindung mit so blutiger Reklame nicht genannt werden dürfte und daß die Behörden, die sonst aus jeder Lappalie eine Hochverratsaffäre machen, hier weit eher Ursache hätten, eines Antrages zu walten, dessen Sendung sie freilich noch immer mißverstanden haben!

Ausschlüsse aus der kommunistischen Partei in Reichenberg. Aus der kommunistischen Partei in Reichenberg sind soeben eine Anzahl von Arbeitern der Druderei „Vorwärts“, und zwar acht, darunter die eifrigsten Kommunisten, ausgeschlossen worden. Dies geschah aus dem Grunde, weil sie sich gegen die Taktik des Dr. Stern ausgesprochen haben. Sie erhielten eine Mitteilung, in denen ihnen gesagt wird, daß die betreffende Zelle beschlossen habe, sie auszuschließen. Bemerkenswert ist, daß in diese Zellenführung weder der Obmann der Zelle, noch sein Stellvertreter eingeladen wurden. Wahrscheinlich hat Stern den Ausschluß auf eigene Faust vorgenommen. Durch diesen Ausschluß ist die Stimmung der Arbeiter der Druderei „Vorwärts“ gegenüber den offiziellen Kommunisten noch schlechter geworden und die Drudereiarbeiter stehen nun einmütig hinter der Zeitung des Betriebes.

Mütter,
wie hütet Ihr am besten
die Gesundheit Eurer
Kinder?
Durch
Massage
mit
ALPA
Menthol-Franzbranntwein.
Denn dieser schützt vor Verkühlungen, erfrischt und stärkt.

„Massenübertritte zur Kommunistischen Partei Oesterreichs“.

Nicht erschrecken, bitte! Das ist nur die Ueberschrift einer „Nachricht“ aus der kommunistischen Presse. Ergo entspricht davon höchstens ein Prozent der Wahrheit. Dieses eine Prozent sind ein paar, na sagen wir Jünglinge, die sich in Wien um einen sicheren Dr. Reich gruppierten, der früher der kommunistischen Partei angehörte, dann zur sozialdemokratischen Partei übertrat, um hier eine kommunistische Zelle, die sich „Opposition der revolutionären Sozialdemokratie in Oesterreich“ nannte, zu gründen. Dem Einschleicher und Spion wurde ein Strich durch die Rechnung gemacht, indem er aus der Partei hinausgeworfen wurde und Herrn Reich folgten hiebei einige Tübingen der erwähnten Jünglinge, die er durch Vorträge über sexuelle Dinge für sich zu gewinnen verstanden hatte. Der Herr Lippowit vom faschisch-jüdischen „Neuen Wiener Journal“ hat dieses „Ereignis“ ebenso freudig registriert, wie jetzt die kommunistische Presse, die allerdings aus eigenem dazu noch die Lüge von einem „Massenaustritt“ beisteuert.

Wenn es die Kommunisten freut, sich selbst zu belügen, braucht man nichts dagegen einzuwenden.

Delegiertentag des Bundes der Deutschen Bühnenangestellten.

Brünn, 18. April. Heute fand in Brünn der Delegiertentag des Bundes der Deutschen Bühnenangestellten unter dem Vorsitz des Präsidenten Willi Rössner-Prag und Genossen Karl Kanning-er-Tepliz statt. Die Tagung war aus allen Teilen der Republik sehr gut besucht. Namens des Klubs der deutschen sozialdemokratischen Parlamentarier und der Partei überbrachte Senator Genosse Polach die Grüße und wünschte den Beratungen besten Erfolg. Für die Zentralgewerkschaftskommission Reichenberg nahm Abgeordneter Genosse Schäfer, für den Allgemeinen Angestelltenverband Bergmann und Stoll, als Gäste des österreichischen Bühnenvereines Kurwan und für die Kreisgewerkschaftskommission Brünn Genosse Zecha an der Tagung teil, die eingangs der Beratungen die Grüße ihrer Organisationen überbrachten. Der umfangreiche Tätigkeitsbericht, den der geschäftsführende Präsident des Bundes Genosse Koplka erstattete, gab ein anschauliches Bild über die Entwicklung des Bundes. Nach dem einstimmig erteilten Absolutorium wurden die Wahlen in den Bundesvorstand vorgenommen. Gewählt wurden zum Ehrenpräsidenten Willi Rössner-Prag, zum geschäftsführenden Präsidenten Genosse Leopold Koplka-Brünn, zum Vizepräsidenten Genosse Karl Kanning-er-Tepliz-Schönau. Nach Erledigung der vorgelegten Anträge wurde die arbeitsreiche Tagung, über die wir noch ausführlich berichten werden, geschlossen.

Der Handelsvertrag mit Rumänien.

Die rumänische Regierung hat die Gültigkeitsdauer des bisher gültigen Tarifes bis 30. Juni l. J. verlängert, und zwar für alle Staaten, mit denen die rumänische Regierung über einen Handelsvertrag verhandelt. Im Einklang mit dieser Entscheidung hat die rumänische Regierung der tschechoslowakischen Regierung bekannt gegeben, das sie den Abkündigungstermin des tschechoslowakisch-rumänischen Handelsvertrages um zwei weitere Monate verschiebe, so daß dieser am 30. Juni l. J. abläuft.

Genossen! Ihr müsst unangelegt! Es die Verbreitung unserer Zeitung agitieren. Seht euch überall für unsere Parteipresse ein. In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse. Darum, Genossen, Genossen, Genossen agitiert!

Tagesneuigkeiten.

Regen.

Wenn es regnet, ist der Himmel grau und der Boden glitschig. Und auch die allerhöchste Frau erscheint dann irgendwie kitschig.

Die Tugend bleibt viel länger frisch und kommt viel schneller zu Falle. Die Menschen hocken rund um den Tisch, die Gedanken sind gelb wie Galle.

Man spricht von Liebe und Politik und über schöne Frauen, und möchte sich jeden Augenblick gegenständig verhasen.

Man steht spät auf, geht früh zu Bett, das Leben wird immer niedriger. Man frisst sich aus lauger Welle fort wie der erlittene Spieler.

Die Welt ist rund und geht ihren Gang, der Himmel wird nicht heller, die Menschen werden vor Hunger krank und es regnet ruhig weiter.

H. Hebeo.

Erdbeben in Griechenland.

Häuser und Kirchen eingestürzt. — Zahlreiche Verletzte.

Athen, 18. April. In der Nacht auf Donnerstag wurden in Athen und auf dem ganzen Peloponnes sowie auf der Insel Euböa starke Erderschütterungen verspürt. In Athen stürzten die Treppentritte in einer Straße ein und verletzten einige Personen schwer. In Sparta stürzte die Mauer einer Kirche ein.

Die Erderschütterungen wurden auch in Tripolis und Megalopolis (Arkadien) wahrgenommen, wo sich der Bevölkerung eine Panik bemächtigte. Im Proceus wurde während der Nacht eine ganze Reihe von Personen verunndet. In einigen Gemeinden umweit Korinth stürzten mehrere Häuser ein.

Gefährlicher Ehrgeiz.

Ein italienisches Flugzeugschwaiber will den Ocean überqueren.

Rom, 18. April. Eine Eskadre von zwölf italienischen Hydroaerons ist mit der Vorbereitung eines gemeinsamen Fluges nach Amerika beschäftigt. Dieser Transatlantische Flug soll im Herbst dieses Jahres unter der Führung des Kapitän Maddalena angetreten werden. Der Flug soll ein Etappenflug sein, mit Zwischenhalt in Sardinien, Cadix und auf den Azoren. In dem Abschnitt zwischen den Azoren und New York sollen die Hydroaerons auf dem Meer von zwei italienischen Kreuzern und sechs Schiffen begleitet werden.

Zusammenstoß Autobus - Eisenbahn.

Zwei Tote in Spanien.

Madrid, 18. April. Unweit von Sagunt stieß bei einem Bahnübergang ein Autobus mit einem Arbeiterzuge zusammen, wobei zwölf Personen getötet und sechzehn Personen verletzt wurden.

Nehung der Klassenlotterie

vom 18. April.

- 10.000 K: 66.020.
- 5000 K: 8726, 11.802, 31.402, 38.051, 42.869, 72.708, 82.462, 154.399.
- 2000 K: 10.121, 10.957, 19.461, 19.972, 27.915, 30.494, 31.507, 59.883, 63.975, 65.458, 65.585, 82.021, 87.422, 89.687, 90.427, 93.196, 95.965, 97.676, 105.418, 105.912, 107.070, 108.918, 117.802, 121.214, 123.198, 125.136, 136.665, 140.435, 141.420, 145.948, 157.957, 158.313.
- 1000 K: 943, 2530, 4052, 6758, 7314, 7780, 11.710, 14.822, 19.315, 19.527, 21.228, 24.089, 24.808, 27.498, 27.929, 30.022, 30.797, 35.029, 36.144, 36.302, 38.370, 38.971, 39.306, 40.117, 40.956, 42.288, 44.133, 45.846, 47.817, 48.224, 49.616, 49.960, 50.582, 51.495, 51.675, 55.916, 56.827, 56.987, 57.892, 58.949, 58.367, 60.682, 61.634, 62.143, 62.262, 62.736, 66.500, 66.530, 66.880, 67.717, 70.290, 73.089, 73.544, 74.707, 75.260, 79.137, 85.622, 85.850, 88.254, 92.188, 92.722, 95.672, 101.936, 105.005, 105.162, 107.696, 108.930, 110.416, 111.223, 111.403, 115.158, 118.997, 120.238, 121.314, 123.561, 123.985, 124.658, 125.609, 127.197, 131.068, 134.266, 135.884, 137.044, 144.254, 149.138, 151.021, 155.571.

Der Eindringling.

Am 28. Oktober 1895 hielt in Paris die Akademie der Wissenschaften eine ihrer regelmäßigen Sitzungen ab. Ampère, eines der neueren Mitglieder, trägt gerade seine Denkschrift über die Lehre von den elektrischen Strömen vor, als ein Fremder, der sich verspätet hat, den Saal betritt. Bei seinem Kommen macht sich ein allgemeines Geflüster bemerkbar, doch er winkt leicht mit der Hand, wie ein Mann, der gewohnt ist, daß der leiseste Wink als Befehl aufgenommen wird. Das Murmeln verstummt und der Fremde im einfachen schwarzen Anzug, nur geschmückt mit dem Orden der Ehrenlegion, nimmt auf dem nächsten leerstehenden Sessel Platz.

Ampère, ganz vertieft in seinen Vortrag, hat das Kommen des Fremden nicht bemerkt, doch er seine Vorlesung beendet hat und seinen Platz wieder einnehmen will, findet er ihn besetzt. In der höchsten Weise macht Ampère auf den Antritt aufmerksam, allein der Fremde bleibt unbeweglich sitzen und tut, als ob er die Andeutungen nicht ver-

stände. Befremdet über so viel Unhöflichkeit wendet der Gelehrte sich an die zunächststehenden, doch diese haben kein Ohr für Ampères Beschwerden und lächeln nur diebisch. Der Gelehrte, jetzt verärgert, wendet sich an den Präsidenten: „Herr Präsident, ich erlaube mir, Sie aufmerksam zu machen, daß ein Fremder unter uns ist, der den Platz eines ordentlichen Mitgliedes einzunehmen für gut befindet.“

Diese Bemerkung erregt neues Geflüster. Der Präsident erwidert ruhig:

„Der Herr, den Sie meinen, Herr Ampère, ist ebenfalls Mitglied der Akademie.“

„Seit wann?“ fragt Ampère erstaunt.

„Seit dem 5. Januar des Jahres IV.“

„So?“ meint Ampère und erkundigt sich ironisch, „in welcher Abteilung?“

„In der Abteilung für Mechanik, mein verehrter Kollege“, entgegnete der Fremde selbst.

„Das ist etwas stark“, antwortet Ampère ungläubig. Er sieht im Jahrbuch der Gesellschaft nach und findet unterm 5. Januar des Jahres IV eingetragen: Napoleon Bonaparte, Mitglied der Akademie in der Sektion Mechanik.

Ampère, der den Kaiser nicht persönlich kannte, noch sehr erkrankt hatte, konnte sich nicht genug tun in Entschuldigungen. Doch Napoleon wehrte ab: „Sie sehen, mein verehrter Freund, wie man in Verlegenheit kommen kann, wenn man seine Kollegen nicht kennt. Kein Wunder übrigens, man sieht Sie nie in den Galerien, deshalb muß ich hierher zu Ihnen kommen. Doch ich werde Sie zu veranlassen wissen, mich dort zu besuchen.“

Der Präsident erkundigte sich, ob die Sitzung ihren Fortgang nehmen könne. „Gewiß“, sagte Napoleon, „wir sind nun vollständig und nichts Störendes ist mehr da.“ Es wurden noch mehrere Denkschriften verlesen und schließlich eine Kommission ernannt, die über die Arbeiten berichten sollte. Wie erkannten aber die Anwesenden, als der Präsident sagte: „Als Mitglieder der Prüfungskommission für die Arbeit des Herrn Brunel, des Erbauers des Tunnels unter der Themse, ername ich: Seine Majestät den Kaiser und die Herren Monge und Boisson.“

Napoleon nahm den ihm erteilten Auftrag an. Nach beendeter Sitzung unterließ er sich noch über mancherlei wissenschaftliche Fragen mit den Gelehrten, wobei er — dem Urteil eines Zeitgenossen zufolge — ebensowohl Bescheidenheit wie Sachkenntnis bewies.

Mitgeteilt von R. D.

Beim Einsteigen unter die Räder geraten.

München, 18. April. Beim Einsteigen in den bereits fahrenden Personenzug in der Station Regowitz stürzte heute früh der Lehrling Balbin so unglücklich, daß er unter die Räder kam, wobei ihm der linke Arm bis zur Schulter abgetrennt wurde. Der Verunglückte wurde in des Wilmer Krankenhauses überführt.

Ein Raketenmotor.

Berlin, 18. April. Die die Blätter berichten, ist es den beiden deutschen Ingenieuren Max Walter und Paul Hehlndt in Berlin nach halbjährigen Versuchen gelungen, einen Raketenmotor zu konstruieren. Die grundsätzliche Lösung beruht darin, daß flüssiger Brennstoff unter Zuleitung reinen flüssigen Sauerstoffes verbrannt wird, wobei die ununterbrochene Reihe von Explosionen für die Rückstöße ausgenützt wird. Der neue Motor mit seinen nicht geringen Dimensionen erweckt besondere Aufmerksamkeit. Er wurde nicht nur im Laboratorium, sondern auch auf einem kleinen Sonderwagen ausprobiert.

Der Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper in Tepliz-Schönan hält vom 29. Mai bis 1. Juni 1930 seine 10. Hauptversammlung in Komotau ab. Die Tagesordnung umfaßt Referate über „Allgemeine Elektrifizierung“, „Kommunale Wasserversorgung“, „Die Verwaltung in einer Landgemeinde“, „Gemeindefinanzen und Verwaltungsreform“ und einen Lichtbildervortrag über „Städteplanung“, die für alle Gemeinden von großem Interesse sein werden. Wie wir hören, plant die Stadtgemeinde Komotau aus diesem Anlasse eine Reihe von Veranstaltungen. Die Wohnungsmeldungen sind bis 15. Mai 1930 an das Bürgermeisteramt Komotau zu richten. Für die Teilnahme an der Hauptversammlung sind Stimmführer und Gastkarten beim Verband der deutschen Selbstverwaltungskörper Tepliz-Schönan, Schulplatz Nr. 5, anzusprechen.

Studienreise deutscher sozialdemokratischer Vertrauensmänner ins Ostrauer Industriegebiet. Die Zentralkommission für das Bildungswesen unserer Partei veranstaltete eine Studienreise in das Ostrauer Industriegebiet, welche am 15., 16. und 17. April stattfand. Die Teilnehmer führten Dienstag mittags von Prag weg und trafen abends in Währisch-Břitau ein, wo sie am Bahnhof von den Vertretern unserer dortigen Organisation in herzlicher Weise begrüßt wurden. Mittwoch vormittags besichtigten die Teilnehmer die Eisenwerke in Witkowitz, wo sie mehrere Stunden verweilten und einen der größten und modernsten industriellen Betriebe besichtigten konnten. Das Werk hat auf die Besucher einen gewaltigen Eindruck gemacht. Nachmittags wurde die chemische Fabrik besucht, insbesondere wurde der Erzeugung von flüssiger Luft Aufmerksamkeit gewidmet. Dann wurde noch das neue wundervolle städtische Bad in Währisch-Ostrow, ein Werk der unter sozialdemokratischer Führung stehenden Gemeinde, in Augenschein genommen. Am Abend fand ein von den Ostrauer Genossen veranstalteter Freundschaftsabend statt. Eröffnet wurde derselbe namens der Ostrauer Exekutive von Genossen Glig, worauf Genosse

Dr. Haas alle Erschienenen, insbesondere die auswärtigen Gäste, herzlich begrüßte. Dann sprach namens der tschechischen Sozialdemokratie der Bürgermeister von Břitau Genosse Prokeš, namens der Kreisorganisation Troppau Genosse Kutschka, namens der Kreisgewerkschaftskommission Genosse Raspriz, namens der Groß-einkaufsgesellschaft Genosse Figar, namens der tschechischen Genossenschaften Genosse Senator Koukal, worauf Genosse Dr. Strauß namens der Teilnehmer an der Exkursion in herzlichen Worten den Ostrauer Genossen den Dank aussprach. Chöre der dortigen Arbeitergesangsvereine, Rezitationen und Gesang beschloßen den schön verlaufenen Abend. Donnerstag vormittags wurde dann noch ein Steinobolentienbau besichtigt, weiters die neue Ostrauer Sparkassa, die große tschechische und deutsche Bäckerei der Stadt und das Lagerhaus Ge. Am Nachmittag traten die Genossinnen und Genossen, welche an der Studienreise teilgenommen haben an großen Eindrücke reicher, die Heimreise an.

Schlagende Wetter. In einer Grube bei Charleroy (Belgien) ereignete sich Freitag vormittags eine Grubenexplosion, wobei fünf Bergarbeiter verletzt wurden, die ins Krankenhaus überführt werden mußten.

Schweres Mißgeschick einer Osmüher Familie. Eine Osmüher Familie erhielt dieser Tage die Nachricht, daß der älteste Sohn nach Veruntreuung von 40.000 K geflüchtet sei und zugleich die andere Hobbyschicht, daß der jüngere Sohn, der in Prag Medizin studierte, sich erhängt habe. Man nimmt an, daß auch der Flüchtige, über den nichts zu ermitteln ist, Selbstmord begangen habe.

Eine Bürgerschule für — zwei Kinder! In dem Orte Huttenborf an der nordböhmischen Sprachgrenze ist nun mit einem Aufwand von einer halben Million Kronen eine tschechische Bürgerschule errichtet worden. In Huttenborf gibt es elf Prozent Tschechen unter rund tausend Einwohnern. Für die tschechische Bürgerschule stehen ganze zwei Kinder zur Verfügung. Aber der Führer der Jednota hat schon vor einiger Zeit erklärt, die Schule in Huttenborf werde gebaut werden, auch wenn kein einziges tschechisches Kind in Huttenborf wäre. Und wenn so ein Granická befiehlt, dann haben natürlich Schul- und Finanzminister nichts dreinzureden!

In dem Presseprozeß des Konsumvereins in Leichstadt gegen Johann Emanuel Hode, Rixdorf, in dem die Verhandlung auf acht Tage zum 22. d. M. angeordnet war, ist eine sensationelle Wendung eingetreten. Die Kammer des Reichsgerichts B.-Leipa hat die Verhandlung von Amts wegen vertagt und beschloßen, das Gutachten des gerichtsarztlichen Rates hinsichtlich der Person des Johann Emanuel Hode einzuholen. Begründet wird dieser Beschluß damit, daß untersucht werden müsse, ob Johann Emanuel Hode mit Rücksicht auf seinen Geisteszustand für die ihm zur Last gelegten strafbaren Handlungen verantwortlich gemacht werden kann. Es werden also wohl zunächst die Gerichtsärzte zu beurteilen haben, ob Johann Emanuel Hode überhaupt strafrechtlich verantwortlich ist.

Einer Ehefrau fielen in der Nacht zum Freitag in Altmoritz zwei Menschen zum Opfer. Dort wohnte der 52-jährige Arbeiter Hellmann mit seiner 46-jährigen Frau und seinem 24-jährigen Sohn. Am Donnerstag abends war der Sohn ausgegangen und kehrte erst gegen 3 Uhr nachts zurück. Beim Betreten des Zimmers erlebte er eine entsetzliche Ueberraschung. Der Vater hatte sich am Fensterrahmen erhängt. Als der junge Mann in die Küche eilte, fand er dort die Mutter tot vor einem Waschtisch. Ihr war von rückwärts mit einem Beil der Schädel zertrümmert. Offenbar hat Hellmann seine Frau erschlagen und sich dann erhängt. Ob es sich um eine Wahnsinnstat handelt, ist nicht festgestellt.

Verstümmelt. In Stettin ereignete sich Donnerstag abends kurz nach 10 Uhr auf dem Erweiterungsbau der Firma Gebrüder Horst beim Kellerausbuchen ein Einsturzungsfall, das zwei Arbeiter das Leben kostete. Die Arbeiter der Nachschicht waren damit beschäftigt, an den ausgefacheten Stellen Verstärkungen anzubringen, als das Erdreich plötzlich einstürzte. Zehn Leute konnten sich durch einen Sprung retten, zwei Arbeiter aus Stettin wurden jedoch verstümmelt und konnten nur als Leichen geborgen werden.

Ein furchtbarer Scherz. Aus Kornenburg wird gemeldet: In der Küche des Gastwirts Franz Schmid schloß der Schuhmachergehilfe Franz Schöbinger an einem Tisch seinen Rausch an. Als der Wirt das sah, beschloß er, Schöbinger „im Scherz“ anzugähnen, übergab die Kleider des Schlafenden mit Spiritus und hielt dann ein Jähnhölchen dazu. Der Schuhmachergehilfe war im Augenblick in eine Flammenfäule gehüllt; auch das rasche Eingreifen der anwesenden Gesellschaft konnte ihn nicht vor schweren Verbrennungen bewahren. Schöbinger mußte mit furchtbaren Brandwunden ins Spital gebracht werden und dürfte durch den brutalen „Scherz“ wahrscheinlich sein Augenlicht verlieren. Schmid wurde dem Bericht angezeigt.

Der Deutsche Landeshilfsverein für Lungenerkrankte in Böhmen hielt am 18. April bei zahlreicher Beteiligung seine Hauptversammlung ab. Der Obmann Prof. Dr. A. Jaksch-Wartenhorst gab einen Bericht über die Geschichte der deutschen Tuberkulose-Bekämpfung in Böhmen, welche Bestrebungen bis auf das Jahr 1893 zurückgehen. Nach diesen bemerkenswerten Ausführungen wurde der Antrag des Vorstandes, der Zentral-Sozialversicherungsanstalt eine Birillimne in den Organisationskreis einzuräumen, einstimmig angenommen und Vizepräsident Laub als Vertreter der genannten



Wissen und Bildung

— im Kampf um eine neue Weltordnung notwendigstes Rüstzeug — erwirbt die Arbeiterjugend in der sozialistischen Jugendorganisation — fördert ihre Bestrebungen! Werbet neue Mitglieder! Führt die Jugend in ihre Reihen! —

Anstalt vom Vorsitzenden begrüßt. Die vorgelagten Berichte wurden genehmigt und die Wahlen vorgenommen.

Der Kampf gegen die Giftschlangen. Ueber den Kampf gegen die Giftwirkungen des Schlangengiftes, den in Argentinien das Gesundheitsministerium organisiert, berichtet die „Prensa“ von Buenos Aires. Das Institut zur Gewinnung von Serum gegen Schlangengift ist dem dortigen Bakteriologischen Institut angegliedert. Es hat nicht die Bedeutung und den Wert des brasilianischen, weil glücklicherweise in Argentinien die Giftschlangen keine so große Rolle spielen wie in Brasilien. Immerhin gibt es in Argentinien fünf verschiedene Arten von Giftschlangen, von denen die Klapperschlange und die Korallenotter (Copa) am meisten gefährlich sind. Eine Giftschlange, die Sabeths Ammoholde, kommt ausschließlich in Argentinien vor. Das genannte Institut stellt sich die Aufgabe, das Serum gegen den Schlangengift zu bereiten und es der Bevölkerung zugänglich zu machen. Zu diesem Zweck hat es im vorigen Jahre 3300 Flugzettel und Wasseranschläge verbreitet, in denen die Notwendigkeit der sofortigen Behandlung betont wird und gleichzeitig aufgefordert wird, dem Institut lebende Schlangen zu liefern. Es werden dafür eigene Gesetze zur Verfügung gestellt und die Ueberlender in Geld, Serum und Injektionspritzen für ihre Sendung entschädigt. Eingekauft wurden im vorigen Jahre 3174 lebende Schlangen, von denen aber 783 ungesund waren. Als Entgelt wurden dafür gegeben: 2400 Pesos in barem (rund 7000 Schilling), 280 Spritzen und 900 Ampullen mit Serum. Die Schlangen werden im Serpentarium untergebracht und man nimmt ihnen periodisch das Gift ab, das im lusteren Raum bei mäßiger Temperatur gewonnen wird, um dann Pferden eingespritzt zu werden, die sich langsam immunisieren und so das Serum liefern. Von jeder eingelebten Schlange werden im Durchschnitt fünf Ampullen produziert. Das Serum ist polyvalent, das heißt, das aus dem Gift der einen Art erzielte Gegengift ist auch für die Biße der anderen Arten wirksam. Eine Ausnahme macht nur die Korallenotter, deren Gift nur mit Serum von dieser Art, die in Argentinien fünf Unterarten zählt, behandelt werden kann. Ihre eigentümliche Kopfform erlaubt es, diese gefährlichste von allen südamerikanischen Giftschlangen von den weniger exklusiven Arten auf den ersten Blick zu unterscheiden.

Vom Rundfunk.

Empfehlenswertes aus den Programmen.

- Berlin, 19. April. 7.30: Aus Berlin: 8.30: Rundfunk-Orchester. 9.30: Rundfunk-Orchester. 10.30: Die Welt. 11.30: Die Welt. 12.30: Die Welt. 13.30: Die Welt. 14.30: Die Welt. 15.30: Die Welt. 16.30: Die Welt. 17.30: Die Welt. 18.30: Die Welt. 19.30: Die Welt. 20.30: Die Welt. 21.30: Die Welt. 22.30: Die Welt. 23.30: Die Welt. 24.30: Die Welt. 25.30: Die Welt. 26.30: Die Welt. 27.30: Die Welt. 28.30: Die Welt. 29.30: Die Welt. 30.30: Die Welt. 31.30: Die Welt. 32.30: Die Welt. 33.30: Die Welt. 34.30: Die Welt. 35.30: Die Welt. 36.30: Die Welt. 37.30: Die Welt. 38.30: Die Welt. 39.30: Die Welt. 40.30: Die Welt. 41.30: Die Welt. 42.30: Die Welt. 43.30: Die Welt. 44.30: Die Welt. 45.30: Die Welt. 46.30: Die Welt. 47.30: Die Welt. 48.30: Die Welt. 49.30: Die Welt. 50.30: Die Welt. 51.30: Die Welt. 52.30: Die Welt. 53.30: Die Welt. 54.30: Die Welt. 55.30: Die Welt. 56.30: Die Welt. 57.30: Die Welt. 58.30: Die Welt. 59.30: Die Welt. 60.30: Die Welt. 61.30: Die Welt. 62.30: Die Welt. 63.30: Die Welt. 64.30: Die Welt. 65.30: Die Welt. 66.30: Die Welt. 67.30: Die Welt. 68.30: Die Welt. 69.30: Die Welt. 70.30: Die Welt. 71.30: Die Welt. 72.30: Die Welt. 73.30: Die Welt. 74.30: Die Welt. 75.30: Die Welt. 76.30: Die Welt. 77.30: Die Welt. 78.30: Die Welt. 79.30: Die Welt. 80.30: Die Welt. 81.30: Die Welt. 82.30: Die Welt. 83.30: Die Welt. 84.30: Die Welt. 85.30: Die Welt. 86.30: Die Welt. 87.30: Die Welt. 88.30: Die Welt. 89.30: Die Welt. 90.30: Die Welt. 91.30: Die Welt. 92.30: Die Welt. 93.30: Die Welt. 94.30: Die Welt. 95.30: Die Welt. 96.30: Die Welt. 97.30: Die Welt. 98.30: Die Welt. 99.30: Die Welt. 100.30: Die Welt.

Papstliches Geld. Die aus Rom gemeldet wird, steht die Ausgabe von päpstlichen Geldmünzen unmittelbar bevor. Die Münzen, die auf der einen Seite das Bild des Papstes, auf der andern das päpstliche Wappen tragen, werden in Gold, Silber und Bronze geprägt werden. Einen wirtlichen Wert haben sie nicht, da ja die Vatikanstadt die Eigenschaft besitzt, daß man in ihr nichts zu kaufen bekommt. Nicht einmal die Beamten des Vatikan werden ihr Gehalt in päpstlichem Geld ausgezahlt bekommen, denn sie müßten es, bevor sie es verwenden, erst in italienische Währung umwechseln. Die einzige Bestimmung des päpstlichen Geldes ist demnach, von Pilgern als Andenken mitgenommen, von Sammlern und Numismatikern gekauft zu werden. Um so größer wird der Profit für den Heiligen Stuhl sein, der auch schon mit den päpstlichen Briefmarken ein Bombengeschäft gemacht hat. Voraus man sieht, daß die Souveränität des Papstes nicht nur einen ideellen Wert besitzt.

Kenntnisse der ärztlichen Autosfahrer. Die Mitglieder des Verbandes deutscher Kraftfahrenden Ärzte in der tschechoslowakischen Republik mit dem Sitz in Kuffau, welchem derzeit der überwiegende Teil der deutschen Autofahrenden Ärzte angehört, führen auf ihrem Wagen (auf Wimpel und Schild) als Abzeichen ein blaues Kreuz auf weißem Grunde mit goldenem Aeskulapstab. Dadurch ist der Kraftwagen eines Arztes der Bevölkerung erkenntlich gemacht; die Kenntnis des Abzeichens wird derselben in plötzlichen, dringenden Fällen sicher von Nutzen sein.

John Tier — ein Loter. Ein junger Mann in St. Sebastian verlor an furchtbaren Magen-schmerzen, die er sich dadurch zugezogen hatte, daß er eine Wette eingegangen war, hintereinander 10 rote Eier mit der Schale verzehren zu können.

Wirtschaft und Sozialpolitik.
Sowjetrußlands Außenhandel.

In der Konsumgenossenschaftlichen Rundschau Deutschlands bespricht Paul Uberg-Berlin die schwierige Lage des russischen Außenhandels.

Die Entwicklung des Außenhandels der Sowjetunion in den letzten fünf Jahren im Vergleich zur Vorkriegszeit ist aus der nachstehenden Tabelle zu ersehen:

Jahre	Ausfuhr	Einfuhr	Umsatz
In Millionen Rubel.	1 Rubel = 2,16 M.		
1903-1913	1501	1140	2641
1924-25	578	730	1301
1925-26	708	756	1459
1926-27	807	714	1521
1927-28	788	946	1734
1928-29	890	837	1727

Daraus ergibt sich, daß der Gesamtumsatz um 426 Millionen Rubel oder 32,7 Prozent zugenommen hat, durchschnittlich um 85 Millionen Rubel jährlich; die Ausfuhr ist um 312 Millionen Rubel oder 62,9 Prozent größer geworden, durchschnittlich um 62 Millionen Rubel jährlich, die Einfuhr um 114 Millionen Rubel oder 15,6 Prozent oder um 23 Millionen Rubel jährlich. Nach dem gegenwärtigen Wert des Rubels betrug im J. 1928-29 der Gesamtumsatz nur 65,4 Prozent der Vorkriegszeit, die Ausfuhr 59,2 Prozent, die Einfuhr 78,4 Prozent. Nach dem Werte des Vorkriegsrubels betrug der Umsatz nur 1286 Millionen Rubel oder 48 Prozent, die Ausfuhr 709 Millionen Rubel oder 47 Prozent, die Einfuhr 570 Millionen Rubel oder 50 Prozent der Vorkriegszeit. Auf jeden Kopf der Bevölkerung gerechnet, beträgt der sowjetrussische Außenhandel gegenwärtig nur ein Drittel der Vorkriegszeit. Man kann also feststellen, daß Rußland auch auf diesem wichtigen Wirtschaftsbereich bei weitem hinter anderen Ländern zurückgeblieben ist.

Außerordentlich tröstlos sind die Ergebnisse des Außenhandels auch vom Gesichtspunkte der Handelsbilanz aus. Während in den Jahren

1909 bis 1913 der Außenhandel aktive Abschlässe von 360 Millionen Rubel jährlich verzeichnen konnte, hat der Sowjetstaat seit dem Jahre 1921, d. h. seit der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit dem Ausland, ein Passivum von etwa 500 Millionen Rubel zu buchen. In engem Zusammenhange mit diesem Ergebnis gestaltete sich in den letzten Jahren die Zahlungsbilanz Sowjetrußlands sehr ungünstig.

Die Wiederherstellung der russischen Wirtschaft ist hauptsächlich auf die Getreideausfuhr angewiesen. Heute sowie in den nächsten Jahren kommt aber Rußland als Getreideexporteur nicht in Frage, während die Zunahme des Exports von Naphthaprodukten, Manganerz und Textilien durch das Schmelzen erzielt wird.

Notenfälscher.

Humoreske von Guy de Léramond.

„Mein Gott, wie schwer ist es doch, reich zu werden!“

Mit diesem verzweifelten Gedanken steht der junge Fripouillard im Hofe der Lithographieanstalt, die ihn als Diener beschäftigt und wo er um 4 Franken 25 pro Tag von der Früh bis in die dunkle Nacht rackern muß.

Erläiche kleine Streiche, die er zum Schaden seiner Mitbürger begangen, brachten ihm noch nicht den von ihm ersehnten Wohlstand, und so muß er jetzt arbeiten und sich im Schweige seines Angesichts das tägliche Brot verdienen.

In seinen Träumen phantasiert Fripouillard von einer Art Kaffeemühle, deren Kurbel man nur zu drehen braucht, um sofort auf der anderen Seite die blanken Dukaten zu sehen. Leider hat aber noch niemand eine solche Maschine erfunden.

Ja, das liebe Geld! Lange betrachtet er eine schöne, ganz neue Banknote in 50 Franken, das Ergebnis seines zwölfmonatigen Sparens.

„Um es gut zu machen,“ denkt er, „müßte es mir möglich sein, mit dieser Note 50.000 Franken zu verdienen. Eine kühne Idee, gewiß, doch wie sie anpacken? Lose kaufen? Beim Wettrennen auf Pferde setzen? Lanter Mittel, deren Erfolg nur vom Zufall abhängt und bei denen man sein Geld auch verlieren kann.“

Möglich, wie Archimedes, greift er sich an die Stirn und ruft: „Ich hab's!“

Gleich aber, als zweite Bewegung, kratzt er sich das Hinterhaupt und murmelt:

„Rein, das kann niemals gelingen!“

Aber Fripouillard ist ein Wagemutiger, der ganz gut weiß, daß vom Glück nur jene begünstigt werden, die ihm mutig entgegengehen.

„Bah!“ sagt er sich. „Was riskier' ich denn schon? Vom Ersten bin ich ohnehin gekündigt.“

Am nächsten Samstag, sofort nach Geschäfts-schluss, setzte er sich in die Dampfbahn und fuhr direkt nach Montmartre in die Gasse Caulaincourt.

Auf der Höhe dort oben stand eine Menge niedlicher Häuschen, ganz mit Efeu überwuchert und von lila Olkizien und rosaroten Winden umhangen; dazwischen hatten die Spaten ihre Kester und erfüllten das Laub mit ihrem ohrenbetäubenden Lärm.

Dichter und Maler wohnten in dieser Kolonie, ein träumerisches, friedliches Völkchen, dessen einziger Fehler nur der war, den Zins nicht pünktlich oder am liebsten gar nicht zu bezahlen. Herr Durand, der Besitzer des Hauses Nr. 17, mußte davon ein Lied zu singen. Nicht zu wundern also, daß er vor Freude fast einen Lustsprung machte, als ihn Fripouillard, der sich als Wohnungsinteressent gemeldet hatte, stolze Erklärung gab, er sei kein Künstler, sondern mache Geschäfte. Im übrigen nickte Herr Durand sofort diesen Luftlaut zu seinem Vorteil aus, indem er seinen neuen Mieter zu allerhand Reparaturen verpflichtete, was Fripouillard mit

Ueber das Verlagen des russischen Exports legt „Kooperativnaja Schin“ vom 21. März folgendes Geständnis ab: „Die Ausfuhr bleibt nach wie vor ein rückständiges Gebiet unserer Wirtschaft, was stark andere Zweige des sozialistischen Aufbaues beeinträchtigt.“ An Beispielen aus verschiedenen Wirtschaftszweigen illustriert das Genossenschaftsblatt, daß die Organisation des Exports, in bezug auf die Qualität der Ware und der Verpackung, auf die Lieferungs-termine usw., unter aller Kritik steht.

Die Erfahrungen, welche die deutschen Firmen in dieser Hinsicht gemacht haben, bestätigen vollkommen, daß die schärfste Kritik an den Methoden des sowjetrussischen Außenhandels in höchstem Maße berechtigt ist.

der Seelenruhe eines Menschen hinauht, der fest entschlossen ist, absolut gar nichts zu zahlen.

Als der Mietkontrakt unterschrieben war, überstellte Fripouillard eines Morgens seine wenigen Habeligkeiten zu Durand. Beim Anblick dieser armeneligen Sachen fuhr der Hausherr zusammen, und eine plötzliche Unruhe begann ihn zu quälen.

Sein Mißtrauen wurde schon bald durch eine Reihe höchst seltsamer Einzelheiten gerechtfertigt.

Der Mieter ging nur spät abends und auch da nur mit der größten Vorsicht aus, den Hut in die Stiefen gedrückt, den Kragen des Mantels hochgeschlagen und nach rechts und links schauend, ob ihm nicht jemand folge.

Morere Male hatte ihn ein Nachbar mit einem falschen Bart gesehen, und wenn Fripouillard heimkehrte, bräunte beim ihm das Licht bis in die frühen Morgenstunden, und man hörte ganz eigentümliche Geräusche. Mit einem Worte, es war außer Zweifel, daß dieses Individuum guten Grund hatte, seine wahr-jährlich kostwürdige Beschäftigung vor den Augen anderer zu verbergen.

Herr Durand beschloß also, koste es was es wolle, sein Gewissen zur Ruhe zu bringen. Ein's Tages steckte er einen Revolver in die Tasche und klopfte an die Tür seines Mieters. Nach einigem Hörgern entschloß sich dieser, zu öffnen.

Eine Ueberraschung erwartete Herrn Durand. Als er eintrat, sah er auf dem Tisch eine kleine Presse, Negative und einen Stichel. Herr Durand erlebte; seine Annahme war also vollkommen begründet, der neue Mieter war nichts anderes als ein Banknotenfälscher.

„Ach so,“ rief Herr Durand voll Abscheu und Verachtung, „hast du denn nicht namens Handwerker? Sie fälschen Banknoten.“

„Mein Gott,“ erwiderte Fripouillard und senkte das Haupt, „wie kann ich es leugnen?“

„Ich werde Sie anzeigen!“

„Zeigen Sie mich an...“ Vielleicht wird es sogar besser sein... Ich schäme mich wirklich, daß ich mein Talent, das mir die Natur gegeben hat, nicht auf andere Weise verwerte... Wenn ich doch bedenke, daß mein Verfahren es mir ermöglicht, diesen Papierstuck denselben Wert zu geben wie...“

Er unterbrach sich, nahm die ganz neue Banknote zu 50 Franken: die auf dem Tische lag und sagte: „Betrachten Sie doch selber einmal diesen Schein... das ist mein erstes Werk.“

Herr Durand näherte sich dem Fenster und prüfte die Note aufmerksam und sorgfältig. Er konnte einen Ausdruck des Staunens nicht unterdrücken: die Nachahmung war so gelungen, daß auch er selbst sich bestimmt hätte täuschen lassen.

„Aun?“ fragte Fripouillard.

„Es ist erkranklich, das gebe ich zu... Was mich betrifft, würde ich ohne Hörgern eine solche Note nehmen. Aber ich bin nicht kompetent in dieser Beziehung; die Bank von Frankreich hat

An einem schönen Frühlingstage.

Humoreske von C. Durba.

An einem schönen Frühlingstage sollte der alte Herr ein schreckliches Abenteuer erleben. Es war bestimmt ein alter Veteran, aus der Kergengeradheit zu schließen, mit der er sich vorwärts bewegte, und dem unnützlich strengen Blick, der unter seinen wehrstruppigen Augenbrauen drohend hervorlief. Uebrigens sah er aus wie jemand, der soeben seine monatliche Pension empfangen hat, und nach diesem wichtigen Ereignis gewohnt ist, den neuen und sorgenlosen Zeitabschnitt seines Daseins mit einem Gang durch die frische Luft einzuleiten.

Dieser alte Herr nun richtete seine Schritte zu einer Bank im Park, und ließ sich mit kaum unterdrücktem Stöhnen und leichtem Verlegen seines Gesichtes darauf nieder. Ihn peinigte von Zeit zu Zeit der Quälgeist so vieler alter Herren, die Gicht, was er nichtbestoßeniger sowohl vor seinen Bekannten als vor sich selbst heftig ablegnete.

Nun sah er, und es war ihm anzusehen, daß er genug. Niemand störte ihn; denn sowohl die Bank, auf der er saß, als auch die, die mit der seinen Rücken an Rücken stand, war unbesezt.

Da ließ ihn ein leichtes Pöscheln nahender Schritte aufblicken. Es war ein in Beobachtbarkeit versunkenes Paar, das langsam näherkam. Von Zeit zu Zeit unterbrochen die beiden ihren an sich schon nicht übermäßig schnellen Gang, um sich der intimen Beschäftigung des Rüssens hinzugeben, was

dem alten Herrn auf der Bank ein bescheidenes, doch warnend gemeintes trockenes Hüfteln einliefte.

Die jungen Leute erwachten einen Augenblick aus ihren Träumereien und sahen sichtlich auf. Doch die bloße Anwesenheit dieses einzigen alten Herrn schien sie vollkommen zu beruhigen. Wenigstens hielten sie es nicht der Würde für wert, ihre Tätigkeit einzustellen.

Sie setzten sich, noch immer in schweigender Vergessenheit, auf die andere Bank, dicht hinter dem alten Herrn. Gewaner gelogt, der junge Mann setzte sich, sie ließ sich zärtlich auf seine Knie nieder, die Arme um seinen Hals geschlungen.

Und der junge Mann hielt seinen Atem an und blickte erkant auf das seltsame Trio.

Da begann das Abenteuer. Der rechte Arm des schlanken, jungen Mädchens glitt langsam herunter, bis ihr weißes Händchen auf dem dunkelbraunen, wettterfekten Winterpaleot des alten Herrn liegen blieb, den er genau bis zum 15. Mai zu tragen pflegte. Der Herr, der eine Sekunde schau zur Seite geblickt hatte, überdachte die etwas peinliche Situation: die feierliche Stille durch menschliches Stimmengeräusch zu brechen, schien ihm unter diesen Umständen eine Rohheit und eine bräutliche Bewegung nicht einmal ohne Gefahr für die hohe Würde, deren letzte Last er auf seiner Schulter ruhen sah. Der Herr hüftelte zum zweiten Male, leise und trocken.

Er wurde nicht gehört.

Lange Zeit — um nicht zu übertreiben, drei Minuten — sah man so. Doch diese drei Minuten waren genügend, um in dem Gemüt des arglosen

Herrn etwas Wunderliches geschehen zu lassen. Sie vermochten ihm das Feuer der Jugend wiederzugeben, einen ungeahnten Mut, wie er ihn niemals besetzt hatte. Er zögerte noch einen Moment, neigte dann seinen Kopf vorsichtig zur Seite, spigte seine entwöhnten Lippen und drückte auf das milchweiße Händchen einen Kuß... .

Im selben Augenblick ertönte ein gellender Schrei, und der alte Herr sah in nächstlicher Dunkelheit. Der junge Mann hatte ihm mit einem einzigen Schlag seines starken Armes den Hut über die Augen getrieben und etwas hinzugesagt, was er nicht verstand. Das junge Mädchen, das ihr Gleichgewicht verloren hatte, lag kraftlos, fast ohnmächtig auf der Schulter des alten Herrn.

Der Mann nahm mit Entschlossenheit seine stöhnende Geliebte in die Arme und stellte sie auf den Boden. Mühsam schritt mittlerweile der alte Herr zum Licht zurück. Er starrte grontvoll in ein rotes Gesicht, und seine armen, alten Ohren dröhnten ihm von heftigen Vormürfen und Scheltworten, die ihm bis heute vollkommen fremd gewesen waren. Das junge Mädchen, das seinen ersten Schock anscheinend überwunden hatte, begleitete das Geschimpfe mit schriller Stimme.

Vollkommen gerührt und an allen Gliedern zitternd erreichte der alte Herr — wie, war ihm später selber rätselhaft — seine Angestellten-gewöhne. Erst hier konstatierte er, daß sowohl seine geliebte Uhr als auch sein silberner Bleistift und das Portefeuille mit seiner Pension verschwunden waren.

Der schmale Morgenabend fand ihn bei der Berechnung, was der eine Kuß ihm gekostet hatte.

*Sana Speison-des-gatten-Freude,
Sana Schleifen-der-Kinder-Glück*



In jeder Familie brennen die Kinder vor Neugier, wie das Buch für SANA-Schleifen ausschauen wird. Alle werden angenehm überrascht sein

SANA
FÜR SO SANA SCHLEIFEN
EIN GESCHENK FÜR KIND

unsehbare Mittel, um die Echtheit einer Banknote zu erkennen.

Die Bank von Frankreich wird sich ebenso lösen.

„Glauben Sie?“

„Ich weiß es genau... Machen Sie Abrechnungen einen Versuch: Rechnen Sie diese Rote, geben Sie zur Bank von Frankreich und erkundigen Sie sich... Wenn Sie es dann für recht finden, können Sie mich anzeigen.“

Herr Durand sprang in eine Droschke und ließ sich zur Bank führen.

„Mein Herr,“ sagte er zu dem Beamten, an dem man ihn gewiesen hatte, „es wird behauptet, daß in unserem Bezirke falsche Banknoten zirkulieren. Diese da, die ich gestern erhalten habe, kommt mir nicht ganz richtig vor. Können Sie die Freundlichkeit haben, sie anzuschauen?“

Schon nach einer kurzen Prüfung begann der Beamte zu lächeln und gab ihm die Rote zurück: „Sie kann nicht echter sein... Bringen Sie uns davon, so viel Sie wollen, wir werden Ihnen alle sorgfältig in Gold wechseln.“

Herr Durand lehrte nach Montmartre zurück; unterwegs aber raunen ihm dicke Schweiß-tropfen von der Stirn. Ein schrecklicher Kampf tobte in seinem Innern. Sein Gewissen schlug sich mit seiner Gargier.

Würde er den Mut haben, diesen Mann der Polizei auszuliefern, diesen Gaubere, der das Geheimnis des Reichverdens in den Händen hielt? War es nicht besser, mit ihm zu unterhandeln und sich das Stillschweigen bezahlen zu lassen?

Fürchterliche Versuchung!

Herr Durand rief zu sich, daß er ein ehrlicher Mann sei, daß 50 Jahre tadelloser Vorleben auf ihn herabbliden, daß ihn nichts vom geraden Weg abbringen würde... nein, gar nichts! Aber leider war auch eine andere Stimme auf dem Grunde seiner Seele, eine Stimme, die ihn erinnerte, daß er 200.000 Franken nötig hatte, um eine geradezu herrliche Grundstückspekulation durchzuführen...

„Was sagt die Bank?“ erkundigte sich Fripouillard.

„Daß die Note echt ist...“

„Echten Sie? War ich nicht dessen sicher? So, und jetzt geben Sie zur Polizei, mein lieber Gaubere und tun Sie Ihre Pflicht!“

Herr Durand sagte nichts; einen Augenblick verharrete er in Schweigen. Endlich stotterte er so leise, daß man es kaum hören konnte:

„Und Sie... könnten... von diesen Banknoten... machen... so viel Sie wollten...“

„Sicher... Mit der Zeit werde ich hundert, zweihundert Stück haben — so viel ich will!... Nur...“

Fripouillard schaute Herrn Durand in die Augen.

„Nur,“ fuhr er langsam fort... „Man muß sich plagen und bringt eben doch nur 50 Franken heraus; man müßte Noten zu tausend machen können.“

Herr Durand riß die Augen auf:

„Wer hindert Sie daran?...“

„Weider habe ich heute alles ausgegeben, was ich hatte... Für die großen Scheine würde ich aber ganz neues Material brauchen und das ist nicht billig.“

Herr Durand glaubte, der Boden verfinke unter seinen Füßen.

„Wie viel?“ flüsterte er.

„Rechnaufend Franken... Was ist das, wenn man bedenkt, daß man in ein paar Wochen reicher als Rothschild sein kann!“

Die Erregung schnürte Herrn Durand die Kehle zu.

„Und wenn Ihnen jemand die Summe borgte?“

„Ich würde ihm eine Million als seinen Anteil geben.“

Am nächsten Tag brachte Herr Durand seinem neuen Kompanion das Geld.

Am übernächsten Tage erfuhr er, daß sein Mieter während der Nacht übersteltet war, natürlich mit der Vorsichtsmaßregel, seine neue Adresse nicht abzugeben.

Es läßt sich denken, daß ihn Herr Durand nicht angezeigt hat.

Berechtigter Uebersetzung aus dem Französischen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Rezept des Augenarztes

Kann nur dann seinen Zweck erfüllen, wenn das Augenglas sachmännlich angepaßt wird...

Rücker! Wollt Ihr erfolgreich die Gesundheit Eurer Kinder behüten, massiert dieselben mit Alpen-Franzbranntwein...

Sport * Spiel * Körperpflege Die Bedeutung des Wanderns.

Die Blutbewegung wird beim Wandern ganz hervorragend angeleitet und wirkt dann gleichzeitig kräftigend nicht nur auf den Körper allgemein...

Zusammenschluß der Kräfte liegt auch hier die Gewähr für volles Gelingen. Wandern zu jeder Jahreszeit muß die Lösung sein!

Zur geistlichen Einführung der körperlichen Erziehung in der Tschechoslowakei.

Eine Konferenz der Vertreter der Bezirksorganisationen des tschechischen Arbeiter-Turnverbandes (M.T.) befaßte sich mit dieser Frage...

Die Stärke des Schweizerischen Arbeiter-Turn- und Sportverbandes. Nach den Mitgliedererhebungen zu Anfang dieses Jahres zählte der „Satus“ in 296 Vereinen im ganzen 25.122 Mitglieder...

Arbeiter-Vogelsport in Oesterreich. Wie der bogentechnische Ausschuss des Verbandes der Arbeiter-Kraftsportvereine Oesterreichs (V.A.S.) meldet...

Die Naturfreunde. Das Jahr 1929 war für die proletarische Naturfreunde Bewegung wieder ein Jahr des Fortschritts. In Dänemark und Brasilien haben sich Ortsgruppen gebildet...

Unentgeltliche Beratungsstunden der Arbeiterfürsorge finden jeden Samstag von 5-7 Uhr im Verein deutscher Arbeiter, Smečlagasse Nr. 27, statt.

Kinderfreunde Prag.

Samstag nachmittags Kinderausflug nach dem „Stern“. Führung: Genossin Friedmann. Treffpunkt: punkt 3 Uhr Endstation der 1er- und 2er-Linie in Přebnov.

Aus der Partei.

Jugendbewegung. Sozialistische Jugend, Prag. Osterwanderung: Abfahrt heute nachmittags 2.45 Uhr vom Masaryk-bahnhof...

SANATORIUM KLEISCHE-AUSSIC MIT ALLEM NEUZEITLICHEN KOMFORT WIEDER TELEFON 303 ERÖFFNET PROSIDENT

Der Film.

- Programme der Prager Lichtspielbühnen. Urania (deutsches Kino): „Ich glaub nie mehr an eine Frau“... Ufa: „Schwarze Augen“... Ufa: „Die heilige Wenzel“...

Kunst und Wissen.

Osternmontag, Nachmittagsvorstellung: „Die heilige Flamme“ in der Kleinen Bül., etc. In Erweiterung des Osterrepertoires geht Montag, den 21. d. M., um 3 Uhr nachmittags in der Kleinen Bühne das Schauspiel „Die heilige Flamme“ von W. Somerset Maugham in Szene.

Premiere: „Amnestie“. Das Schauspiel „Amnestie“ von Karl Maria Finkelnburg, dessen Berliner Aufführung sich zu einer Sensation gestaltete...

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag (182-2), 7 1/2 Uhr: „Der König“ - „Die lächerlichen Tierpuppen“...

Spielplan der Kleinen Bühne. Samstag: „Die Affäre Drehsus“ Sonntag, 7 1/2 Uhr, Gastsp. Ria Thiele: „Das Geld auf der Straße“...

Literatur.

„Drehsus.“ Von Walter Steinthal. Mit einer Einführung von Gustav Radbruch. Preis 3 Mark. Oesterheld & Co. Verlag, Berlin W 15. Die heutige Generation hat noch vor wenigen Monaten nichts von der Drehsus-Affäre gewußt...

Herausgeber: Siegfried Laub. Chefredakteur: Wilhelm Richter. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Prag. Druck: Kosa K.-G. für Zeitung und Buchdruck, Prag...

Uns Leben.

Eine Skizze von Hans Honheiser. Einsam und gedankenverloren schritt die kleine Näherin durch den dämmernden Abend. Schwere weiße Schwaden hingen über den Gräben und Wasserläufen...

Wermutstropfen den Becher der Freude vergällte, den das Leben kredenzte. Rein, sie wollte es nicht, das Mitleid, das sie nur noch mehr bedrückte, das ihr ins Herz schnitt. Wenn sie nur die Blicke der Menschen nicht sehen müßte! Nicht Mitleid wollte sie, Freude, Freude und Leben!

bezahlt, das Glüd. Mit fünfhundert Kronen — Und das Geld der Schwester? O wie wollte sie arbeiten — mit Zins und Zinseszinsen sollte alles zurückgezahlt werden — und kein Heller sollte fehlen!

WER WILL GESUND WERDEN? KURBAD BOHDANEČ. UND IHR WERDET ES NICHT BREUEN-MODERNE HEILVE: FAHREN, BERÜHMTE MOOR, GÄßER, PARK, WÄLDER, BADI, BELEGENHEIT, SPORT, 400 NER, LICHE ZIMMER, KOLONADE, LEBENHALLEN, KONZERTE, TANZ, REGE AUTOBUSVERBINDUNG, NACH HRADEC KRÁL, PŘELOU, U. PARDUBICE, SCHREIBET NOCI, HEUTE AN DIE KURDIREKTIO, VERLANGET PROSPEKTE!!!!